
DER MÜHLSTEIN



April 2017

Regionalausgabe für Niedersachsen und Bremen
34. Jahrgang

| 62



Inhalt

30 aktive Jahre	3
18. Treffen der „Freiwilligen Müllerinnen und Müller“ in Aschwarden, Schwanewede	6
Müllerkurs in der Gellenbecker Mühle	9
Mühle in Melle/Drantum ist Geschichte	10
Antrag zur Drehprämie	11
Wegmann Walzenstühle	13
Die erste Schiffsmühle	21
Wartungs- und Instandhaltungsmappe	25
Eine lang verschollene Rarität	26
Mühlenvereinigungsschilder	33
Beitrittserklärung	34
Sturmsicherheit für Windmühlen	35
Mühlen im Osnabrücker Land	43
Aktionstage 2017 im Mühlenmuseum Moisburg	44
Ausbildung zum Freiwilligen Müller/in	45
Ausbildung Freiwilliger Müller/in, Einzelausbildung	46
Der Erhalt des traditionellen Müllerhandwerks	48
Erhaltung und Restaurierung der Bockwindmühle Dettum	49
Kurzmitteilungen	52
Juwel des Mühlenbaus in Melle gerät unter die Räder	53
Nachruf auf Müllermeister Annäus Müller	55
In memoriam Heinrich Mönck	56
Mühlenretter freuen sich über Landespreis für Denkmalpflege	57

Impressum

Herausgeber: Vereinigung zur Erhaltung von Wind- und Wassermühlen in Niedersachsen und Bremen e.V.,
1. Vorsitzender: Rüdiger Heßling, Engelkestraße 46, 28279 Bremen, Telefon: 0421 832 271, e-Mail: r.hessling@arcor.de
Bankverbindung: Sparkasse Osnabrück, - Konto Nr. DE 97 2655 0105 1643 1257 74, BIC: NOLADE22XXX,
Redaktion: Karl-Heinz Modrei, Aspeloh 32, 49152 Bad Essen, Telefon: 05472 3862, 01520 9897705, e-Mail: karl-heinz@modrei.de
Druck: Lamkemeyer Druck, Georgsmarienhütte
Erscheinen: *Der Mühlstein* erscheint zwei Mal jährlich in der Regionalausgabe für Niedersachsen und Bremen.
Als Periodikum der Deutschen Gesellschaft für Mühlenkunde und Mühlenerhaltung (DGM) e.V. erscheint *Der Mühlstein* in zusätzlichen vier Ausgaben pro Jahr im Verlag Moritz Schäfer GmbH & Co. KG, Detmold
Auflage: 1200
Mit Verfasserangabe gekennzeichnete Beiträge geben die Ansicht des Verfassers wieder, mit der sich Herausgeber und Redaktion nicht notwendigerweise identifizieren müssen. Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Beiträge selbst verantwortlich. Textbeiträge sowie Zuschriften aller Art (Terminmitteilungen, Leserbriefe usw.) bitte an die Redaktion. Der Nachdruck einzelner Beiträge ist nur nach vorheriger schriftlicher Zustimmung der Redaktion und unter genauer Nennung der Quelle sowie gegen kostenfreie Zusendung von zwei Belegexemplaren gestattet.
Internet: www.muehlenland-niedersachsen.de

Redaktionsschluss für die Ausgabe Nr. 63
1. Oktober 2017



Titelbild:

Hinter der Bockwindmühle in Dudensen vorbei zie-
hendes Unwetter. Foto: R. Hagen

Umschlag Seite 4
Plakat, Deutscher Mühlentag.

Fotos: K-H. Modrei

30 aktive Jahre

Rüdiger Heßling

Für die Mühlenfreundinnen und Mühlenfreunde sind gegenwärtige Aktivitäten, wie Planungen von Veranstaltungen, Mühlenanierung, u.a. vorrangig und wichtig. Da bleibt verständlicherweise eher selten Zeit für einen Rückblick.

Deshalb soll der folgende Bericht Anlass geben zum Innehalten und Zurückdenken. Das 60-jährige Jubiläum unserer „Vereinigung zur Erhaltung von Wind- und Wassermühlen in Niedersachsen und Bremen e.V.“ kann um mindestens zwei weitere Jubiläen ergänzt werden.

Da wäre zum ersten die Ausbildung Freiwilligen Müller-innen, und zweitens die Aktivitäten der Mühltage in Niedersachsen und Bremen.

In den folgenden Ausführungen sollen die unterschiedlichen Aktivitäten im Zusammenhang mit der Freiwilligen Mülleraus-



Stiftsmühle Aurich.

bildung¹ näher dargestellt werden. Wie bei vielen Projekten, hatte auch der erste offizielle Lehrgang des Jahres 1996/97 verschiedene Vorläufer.

Zu erwähnen sind hierbei die beiden Maßnahmen an der Stiftsmühle in Aurich². So fand dort schon im Jahr 1978 unter Leitung des Kreisheimatpflegers Gerd Saathoff ein von vielen genannter „Schnellkurs zum Müller“ statt. (Gerd Saathoff war längere Zeit auch Vorstandsmitglied der Landesmühlenvereinigung Niedersachsen) Die organisatorische Leitung übernahm damals schon die VHS. Die beiden Veranstalter waren in ihren Verlautbarungen sehr realistisch. So stand für sie fest, man kann „in sechs Tagen keine Berufsausbildung ersetzen“. Ziel sei vielmehr, Kursteilnehmer zu befähigen, wieder in Betrieb gesetzte Museumsmühlen zu betreuen. Dieses Vorhaben war auch damals schon schwierig genug. In Aurich müssen zu der Zeit mehrere Kurse stattgefunden haben.

Im April 1980 wird wieder von einem neuen einwöchigen Kurs berichtet. Ein dutzend Teilnehmer-innen aus der „ganzen Bundesrepublik“ waren in die ostfriesische Provinzmetropole gekommen. Die Beweggründe für deren Kommen sind nur angedeutet. Sehr umfassend wurden dann die Aktivitäten eines solchen Kurses beschrieben. Für 66 D-Mark Kursgebühr sollen die Mühlen-„Laien“ in 48 Unterrichtsstunden genügend Theorie und Praxis zur Handhabung einer Windmühle vermittelt bekommen. Ehemalige Müllermeister waren Ausbilder in diesem Wochenkurs. Zu den unterschiedlichen Kursinhalten gibt es nur allgemeine Andeutungen, an einer Stelle wird es aber recht konkret: Saathoff erklärt „beispielsweise wie vor einem Sturm Mühlenflügel fachgerecht festgezurr“ werden müssen. Am Nachmittag fanden die praktischen Arbeiten statt, man „reißt sich um jeden Handgriff“.

Diese Auricher VHS-Kurse hatten zumindest bei einer für die Landesmühlenvereinigung wichtigen Person nachhaltige Aus-





Mühlenanlage Lechtingen.

wirkungen. Der in Schortens lebende Dieter Mögling war auch Teilnehmer eines solchen Kurses. Nur er beließ es nicht dabei, viele weitere Qualifikationen erwarb er sich bei dem Müllermeister Gerd Donker auf der Wilhelmshavener Windmühle. Es war damals nicht vorherzusehen, dass Dieter Mögling nach seiner 1992 erfolgten Pensionierung als Fregattenkapitän der Bundeswehr eine neue Ausbildung zum Müller beginnen würde und auch abschloss. Nach mehreren Lehrgängen an der Mülerschule in Wittingen erhielt er nach erfolgter Prüfung im Juli 1993 den Gesellenbrief zum Müller von der Handwerkskammer Lüneburg-Stade.

Diese Darlegungen erklären sehr deutlicher, warum Dieter Mögling nun begann, im Vorstand der Landesmühlenvereinigung für eine Ausbildung zu Freiwilligen Müllerinnen zu werben. Dies hätte vermutlich schneller erfolgreich sein können, da Dieter Mögling zwischenzeitlich Geschäftsführer der Mühlenvereinigung geworden war und ein umfassendes Ausbildungskonzept entwickelt hatte. Aber die Resonanz von anderen Vereinsmitgliedern war nur in Ansätzen vorhanden. In solchen Fällen kann man abwarten, oder die konzeptionellen Überlegungen mit den Mühlenfreunden

nach dem Motto „Versuch und daraus dann Veränderungen vornehmen“ umzusetzen.

In den Jahren 1995 wurden die ersten organisatorischen Lehrgangsteiler gesucht und auch gefunden. Die Volkshochschule Leer und der Mühlenverein Hahnentange stellten das Grundgerüst für eine Ausbildungsmöglichkeit vor. Als Ausbildungsdauer wurden ca. 1,5 Jahre angesetzt, 80 Stunden Theorie und 60 Stunden Praxis waren vorgesehen. Die Leitung für den praktischen Unterricht übernahm der Mühlenbauer Richard Kluin. Rüdiger Hagen übernahm von der Seite der Mühlenvereinigung vorrangig die theoretischen Ausbildungsstunden. Alle Ausbilder waren Mitglieder unserer Mühlenvereinigung. An dieser Stelle sollen auch die heute nicht mehr lebenden Müllermeister genannt werden. Es waren u.a. Annäus Müller aus Backemoor, Gerd Donker aus Wilhelmshaven, Joachim Dette aus Loga, Theodor Steenblock aus Spetzerfehn, Josef Schoo aus Meppen, Lüko Schoof aus Greetsiel und natürlich muss der Konzeptentwickler Dieter Mögling auch hier erwähnt werden. Sponsoren für diesen ersten Lehrgang waren die Sparkasse Leer, Volksbank Westrauderfehn, einige Gemeinden, so dass der finanzielle Beitrag für die Teilnehmerinnen gering war.

Als Ziel des längeren Lehrgangs wurde die Notwendigkeit herausgestellt, dass fachlich versierte Personen die vielen vor dem Verfall geretteten Mühlen betreuen sollen. Dabei ging man damals davon aus, dass die noch vorhandenen Baudenkmale nicht mehr ihrem ursprünglichen Zweck eines gewerblichen Mühlenbetriebes dienen sollen, sie sollten vielmehr Objekte für den Fremdenverkehr der Region sein. In keinem überlieferten Beitrag der regionalen Zeitungen³ ging man von der partiellen Inbetriebnahme einer historischen Mühle aus. 1400 Mühlen wurden für das Jahr 1997 genannt, ein Drittel davon betriebsfähig. Bei der Betrachtung solcher überlieferter Quellen muss man sich auch immer





Hahnentange 1961.

Fotos: R. Heßling

von Widersprüchen auseinandersetzen, die man im Nachhinein nur selten auflösen kann. Ausbildungsinhalte wurden in diesem ersten offiziellen Lehrgang⁴ schon entsprechend des Konzeptes der Mühlenvereinigung ausgewiesen und auch weitgehend befolgt.

Am 1. Dezember 1997 übergab der niedersächsische Landwirtschaftsminister Karl Heinz Funke den 23 Teilnehmer-innen ihre Prüfungszeugnisse. 4 Frauen und 19 Männer haben an diesem Pilotprojekt erfolgreich teilgenommen. In der Hahnentanger Mühle waren alle Teilnehmer in der für die damalige Zeit üblichen festlichen Kleidung erschienen, die vier Töchter des Müllermeisters Beene Wichers aus Stapelmoor kamen in der traditionellen Tracht zu dieser Feierstunde.

Seit diesem „Pilotprojekt“ sind nunmehr 20 Jahre vergangen. Es haben sich in der Zwischenzeit viele Einzelaspekte geändert, die Notwendigkeit einer Ausbildung Freiwilliger Müller-innen bleibt aber weiterhin bestehen. In den 20 Jahren wurden bisher 350 Frauen und Männer ausgebildet. Vor 20 Jahren hat auch Heinz Drost

schon mitgearbeitet und seit vielen Jahren ist er zuständig für die Arbeitsgruppe Freiwillige Müller-innen. Außerdem ist Heinz Drost auch zweiter Vorsitzender der Vereinigung für die Erhaltung von Wind- und Wassermühlen in Niedersachsen und Bremen e.V. Diese personelle Verknüpfung ist eine gute Tradition, die beizubehalten meines Erachtens wichtig ist.

Das Pilotprojekt vor 20 Jahren fand in einem durch Windmühlen geprägten Gebiet statt. Heute werden durch Jan Eiklenborg in der Region um Leer-Logabirum, Hans Hermann Bohlmann und Johann Hüneke in der Region Syke und Rolf Wessel in der Region Osnabrück Freiwillige Müller-innen ausgebildet. Außerdem wurde die erste reine Ausbildung zum Wassermüller durchgeführt. Eine unseres Erachtens wichtige Ergänzung wurde vor einem Jahr in der Mitgliederversammlung in Bruchhausen-Vilsen vorgenommen. Zwei Freiwillige Müller, Franz Cloer und Stephan Witke, ergänzen als Assistent-Müller unsere Ausbildergruppe.

Möge die Erinnerung an diese 20 Jahre aktiver Ausbildung von Freiwilligen Müller/innen uns auch in Zukunft befähigen, die historischen Mühlen fachgerecht zu betreiben. An dieser Stelle soll darauf hingewiesen werden, dass auch der Mühlentag am Pfingstmontag eine mehr als 20-jährige Tradition in der Region Osnabrück hat, ab 1997 fand der Niedersächsische Mühlentag flächendeckend statt. Genaue Darlegungen sollen im nächsten Mühlstein erscheinen.

Quellen

¹ In den Zeitungsberichten werden sehr unterschiedliche Bezeichnungen für die Ausbildung Freiwilliger Müller-innen genannt.

² Die Welt. Zeitungsbericht vom 5. 4. 1980.

³ General Anzeiger. Bereich Oberlediger Land vom 3. 12. 1997, dgl. unbekanntes Zeitung vom 26. 11. 1997.

⁴ Konzeptentwurf vom 1. 2. 1995, unterschrieben von Dieter Mögling, Geschäftsführer. Konzept und Unterrichtsplan vom 11. 9. 2005, unterschrieben von Dieter Mögling als Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Freiwillige Müller/innen und Rüdiger Heßling als Vorsitzender der Mühlenvereinigung Niedersachsen/Bremen e.V.



18. Treffen der „Freiwilligen Müllerinnen und Müller“ in Aschwarden, Schwanewede

Heinz Drost

Der Vorsitzende Heinz Drost begrüßt die angereisten 85 Freiwilligen Müller/innen und Gäste, darunter den Bürgermeister Harald Stehnken, den Ortsvorsteher Christian Meyer und Jan-Hinnerk Arfmann-Knübel von den Mühlenfreunden Aschwarden e. V. Dann weist er darauf hin, ihm aktuelle Adressänderungen zu melden, da immer wieder Briefe zurückkommen. Aktuell gibt es 365 ausgebildete Freiwillige Müller/innen – inklusive der 50 Müller/innen in der Mühlenvereinigung Niedersachsen – Bremen. Dazu zählen auch 15 unter Müllermeister Franz Rosenkranz in Karoxbostel bei Hamburg ausgebildete Wassermüller, die im September ihre Prüfung bestanden. Außerdem haben im Februar 2017 in Schiffdorf 9 Freiwillige Müller ihre Zertifikate erhalten.

Auch in diesem Jahr finden an den Ausbildungsmühlen weitere Lehrgänge statt:

- in Leer ab 07.04.2017 bei Müllermeister Jan G. Eiklenborg und Dozententeam,
- in Osnabrück ab 27.05.2017 Infotermin, ab September Lehrgang bei Müllermeister Rolf Wessel und Assistenzausbilder Stephan Witke
- und in Bruchhausen-Vilsen ab 02.09.2017 bei den Müllermeistern Hans-Hermann-Bohlmann und Johann Hüneke u. a.

Hierfür können noch Anmeldungen vorgenommen werden. Auch eine Ausbildung in Einzelbereichen ist möglich. In diesem Jahr ist eine Fortbildung zum Thema „Getreide“ im Museumsdorf Cloppenburg unter Hans Jacobs geplant. Vorgesehen sind Absacken und Abwiegen von Getreide und weitere praktische Übungen.

Der Bürgermeister Herr Stehnken ist erfreut über die zahlreichen Besucher und



Heinz Drost begrüßt die Freiwilligen Müller/innen und die Gäste.

stellt heraus, wie wichtig die Erhaltung des alten Kulturgutes für die Zukunft ist. Schwanewede hat 12 Ortschaften und ca. 20.000 Einwohner und kann auch weitere Mühlen vorweisen.

Rüdiger Heßling weist auf das 60-jährige Jubiläum der Mühlenvereinigung Niedersachsen – Bremen hin, das bei der Mitgliederversammlung am 29. April in Karoxbostel neben weiteren Jubiläen gefeiert wird. Früher hatte die „Vereinigung zur Erhaltung der Wind- und Wassermühlen Niedersachsen“ vorwiegend eine Beratungsfunktion für den niedersächsischen Landeskonservator, inzwischen weit mehr Aufgaben. 1989 wurde das Bundesland Bremen aufgenommen. Seit 1987, also seit 30 Jahren, werden Freiwillige Müller/-innen nach dem Vorbild der Niederlande ausgebildet. Diese Ausbildung sei nicht zu verwechseln mit der handwerklichen Berufsausbildung zum Müller/zur Müllerin. Dieser Beruf wurde nun umbenannt in Verfahrenstechnologe/in in der Mühlen- und Futterwirtschaft; Beispiele aus unserer Vereinigung sind Dennis Berger und Florian Butt. Ansonsten gibt es nur noch wenige handwerklich gelernte Wind-





85 Freiwillige Müller/innen in Schwanewede.

oder Wassermüller/innen, die ihr Handwerk von der Pike auf gelernt haben, so dass die Ausbildungslehrgänge auf Dauer auf Assistentenausbilder/innen angewiesen sind. Vom Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege ist der 3. Band über Mühlen erschienen; er behandelt die Mühlen aus Osnabrück und kostet 50 €. In Accum wurde der Mühlenverein neu gegründet.

Erich Böhm und Johann Glazenburg zum Thema Sicherheit

Früher waren die Menschen gewohnt, dass es in Mühlen Gefahrenpunkte gibt. Heutzutage kennen die Besucher die Sicherheitsrisiken nicht mehr, darum müssen wir als Fachpersonal verstärkt für Sicherheit sorgen. Da Schulen und Kindergärten bevorzugt die Mühlen besuchen, geht es um das Wohl der Kinder, aber auch um andere Gruppen. Deshalb wurde aus dem Nie-

derländischen ein Leitfaden für historische Mühlen von 2004 übersetzt. Er behandelt Wind- und Wasserschöpfmühlen, muss und soll noch ergänzt werden. Der Leitfaden ist als Anregung zu verstehen und kann von der Homepage der Mühlenvereinigung als pdf-Datei heruntergeladen werden. Ferner gibt es ihn in schriftlicher Form als Mappe zu erwerben. Die Verantwortlichen vor Ort können so den Leitfaden als wertvolles Hilfsmittel nutzen und sich besprechen, was für die eigene Mühle umzusetzen ist. Anhand von Fotos zeigen die Referenten, wie durch Beschilderungen, Absperrungen, Abdeckungen, Netze, Zusatzgeländer etc. schon viele Gefahrenpunkte entschärft werden können. Ausführliche Bilder und Berichte sind unter der Homepage der Mühlenvereinigung sowie der Nenndorfer Mühle zu sehen. Ergänzungen und Vorschläge





Johann Glazenburg zum Thema Sicherheit in der Mühle.

Fotos: C. Lucht

nehmen die Referenten gerne entgegen. Heinz Drost weist noch darauf hin, dass die Mühlenvereinigung 4 Koffer mit Sicherheitsgurten für Ausbildungszwecke ausleiht.

Vorschlagskonzept Drehprämie

Die Mühlen-Drehprämie ist eine Initiative des Vorstandes der Mühlenvereinigung Niedersachsen – Bremen e. V. Das Geld hierfür stammt aus einer Erbschaft. Voraussetzungen für die Drehprämie:

- Es handelt sich um eine historische Mühle, die unter Denkmalschutz steht, darunter fallen auch Dampf- und Schiffsmühlen.
- Vor Ort ist Fachpersonal wie Freiwillige Müller/in oder Berufsmüller/in.
- Es ist ein Drehbuch zu führen.
- Der Verein, der die Mühle betreibt, ist Mitglied in der Mühlenvereinigung Niedersachsen/Bremen.
- Die Mühle befindet sich auf dem Gebiet der MVNB, also in Niedersachsen oder Bremen.
- Die Mühle ist der Öffentlichkeit zugänglich, z. B. am Deutschen Mühlentag, sowie für Schulklassen und Gruppen.
- Es soll gemahlen werden.

- Der Mühlenverein muss gemeinnützig sein. Das Geld wird satzungsgemäß verwendet und darf nicht zweckentfremdet werden (ansonsten Rückzahlung). Weiteres siehe „Mühlstein“ Nr. 61, November 2016, S. 41 ff.

Keine Drehprämie erhalten:

- Gewerbemühlen
- Mühlen mit Restauration
- Museumsmühlen, die nicht mehr funktionsfähig sind.
- Mühlen, die mit Elektroantrieb bewegt werden.

Die Drehprämie ist kein einklagbarer Anspruch und soll mit einem Formblatt beantragt werden können.

Der Vorsitzende des Arbeitskreises Meyenburg, Herr Wilko Jäger, hält einen Diavortrag über Mühlen „Wasser rauschen – Winde wehen, Bilderbogen einer Landschaft, Eine Mühlenreise zwischen Geest und Weser“ lautet das Thema des Diavortrages, wo Mühlen und andere Sehenswürdigkeiten der Umgebung früher und heute vorgestellt werden.

Rüdiger Hagen hält einen kurzen Vortrag über die Geschichte der Wittenberger Mühlenbaufirma Wetzig, welche die



Aschwardener Mühle ja 1896 projiziert und zusammen mit der Firma Wehrhahn in Delmenhorst aufgebaut hat.

Die Wittenberger Firma Wetzig liegt heute in Sachsen-Anhalt. Sie betrieb den Mühlenbau nicht als kleine Handwerksfirma, sondern ingenieurmäßig und entstand aus einer ehemaligen Eisen gießerei. Zunächst übernahm sie die Reparatur, dann die Herstellung von Müllereimaschinen. Sie baute Wasserkraftanlagen, Walzenstühle, die prämiert wurden, gusseiserne Flügelwellen etc. In Aschwarden stammen Kappe und Triebwerk von der Firma Wetzig in Zusammen-

arbeit mit den Gebrüdern Wehrhahn aus Delmenhorst. Der Referent Rüdiger Hagen zeigt in seinem Fachvortrag Bilder aus der Historie der Firma Wetzig und erläutert die Unterschiede der Müllereimaschinen gegenüber denen anderer Firmen. Schließlich erklärt er, in welchen Mühlen der Umgebung noch heute Erzeugnisse der Firma Wetzig stehen.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen konnte unter fachlicher Führung die Windmühle Aschwarden, wo es auch Kaffee und Butterkuchen gab, und die Wassermühle Meyenburg besichtigt werden.

Müllerkurs in der Gellenbecker Mühle

Stephan Wittke

Im September/ Oktober 2017 startet in der Gellenbecker Wassermühle ein neuer Kurs zum freiwilligen Wassermüller.

Auf Initiative des Vereins zur Erhaltung der Gellenbecker Mühle und in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Mühlen im Osnabrücker Land und der Mühlenvereinigung Niedersachsen/Bremen soll ein Kurs nach dem erfolgreichen Vorbild des letztjährigen Kurses in Karoxbostel starten. Der Kurs ist speziell auf Wassermühlen ausgerichtet, aber auch Windmühlen werden behandelt. Die Dauer des Kurses ist auf ca 1 Jahr angelegt, wobei immer an einem Wochenende im Monat Samstags und Sonntags Unterricht sein wird. Inhalte des Kurses wird die allgemeine Mühlentechnik, Mühlengeschichte, Getreidekunde, Mühlenspezifische Gewässerkunde, Grundlagen des Steinschärfens, Grundlegendes zu Reparaturen sein. Ausserdem wird es praktische Arbeiten in der Mühle geben, wie zum Beispiel das Schroten von Getreide und das Säubern des Mahlgangs. Nach etwa der Hälfte des Kurses wird es eine Zwischen- zum Ende eine Abschlussprüfung geben. Der Absolvent erhält bei



Wassermühle Hagen/Gellenbeck.

Foto: S. Wittke

Bestehen der Prüfung das Zertifikat zum „Freiwilligen Wassermüller“.

Am 27.5. um 10.30 findet eine Infoveranstaltung in der Wassermühle in Hagen Gellenbeck statt. Interessierte sind zu diesem Termin herzlich eingeladen. Die Kursleiter Rolf Wessel und Stephan Witke stehen an diesem Tag für Fragen zum Kurs zur Verfügung.



Mühle in Melle/Drantum ist Geschichte

Meller Kreisblatt

Die historische Windmühle in Drantum an der MZG-Straße ist Geschichte: Im Januar 2017 veranlasste der Eigentümer aus Sicherheitsgründen den Totalabriss. Sicherheitsgründe werden zwar oft und gerne von Interessierten angeführt, wenn es um die Beseitigung von alten Bäumen und missliebigen Gebäuden geht. In diesem Fall aber erhielt der Eigentümer volle Rückendeckung von der städtischen Denkmalpflegerin Inge Bredemeier und dem anerkannten Mühlenexperten Günter Oberschmidt. „Da war nichts mehr zu retten“, fasste die Denkmalschützerin zusammen.

Schon lange bekannt

Nach ihren Worten beschäftigte das Bauwerk wegen seines maroden Zustands schon seit Jahren die Bauaufsichtsbehörde der Stadt. Wegen einer möglichen Gefährdung habe der heutige Eigentümer das Gelände auch schon seit längerem abgesichert.

Der größte und verhängnisvolle Schlag war der Abriss und verhängnisvolle Schlag war der Mühle allerdings bereits vor rund 30 Jahren zugefügt worden. Damals war dem Bauwerk im Zuge einer Renovierung eine überdimensionierte Kappe aufgesetzt worden, die in keiner Weise dem historischen Vorbild entsprach. „Damit war der Denkmalschutz für das Gebäude weg“, bedauerte Inge Bredemeier.

FüÙe verfault

Sie schilderte den aktuellen Zustand vor dem Abriss: Demnach war das gesamte Tragegerüst der Mühle einsturzfähig, die Balken in einem desolaten Zustand und die StandfüÙe verfault. Daher habe sich der Eigentümer jetzt richtigerweise zum AbriÙ entschieden, um Gefahren abzuwehren.

Ähnlich äußerte sich auf Anfrage der Vorsitzende des Mühlenvereins Westhoyel, Günter Oberschmidt. Der Mühlenexperte



Sie war einmal.

Foto: C. Lucht

kennt die Anlage in Drantum aus eigener Anschauung. „Die tragenden Elemente sind pulverisiert und es bestand die akute Gefahr, dass das Bauwerk vom nächsten Wind umgeworfen wird“, sagte er. Die gesamte Holzkonstruktion sei „durch und durch“ vom Holzbock zerstört. „Es ist wirklich schade um die Mühle, aber es ist auch zu verstehen, dass es nun so gekommen ist.“

1860 war die Mühle in Drantum als achteckiger Erdholländer von Müller Schröder gebaut worden. Nach dessen Konkurs 1899 kaufte Heinrich Due die Mühle, die bis 1910 weiterhin mit Wind betrieben wurde. Danach wurde bis 1988 elektrisch gemahlen. Müllermeister August Due, der 2014 im Alter von 104 Jahren starb, veranlasste vor 30 Jahren die Renovierung der Kappe. Due sorgte 1988 auch dafür, dass die seit 1979 flügellose Mühle wieder Demo-Flügel erhielt. fr/Wikipedia





Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen e.v.
Engelkestraße 46
28279 Bremen

Antrag

auf Zahlung einer "Mühlen-Drehprämie" entsprechend dem
Beschluss der Mitgliederversammlung am 29.04.2017 in Karoxbostel

Tag der Antragstellung: _____

1. **Antragsteller**

Name _____
Anschrift _____
Telefon _____
Emailadresse _____

2. **Eigentümer** der Mühle

gemeinnützig ja nein

Name _____
Anschrift _____
Telefon _____
Emailadresse _____

3. **Betreiber** (Verein, Pächter, Organisation)

gemeinnützig ja nein

Name _____
Anschrift _____
Telefon _____
Emailadresse _____
Homepage _____

4. **Mühle**

denkmalgeschützt ja nein

Name _____
Anschrift _____
Homepage _____

Antrag (Fortsetzung) auf Zahlung einer Mühlen-Drehprämie vom _____



5. Kurzbeschreibung der Mühlenfunktion und seiner Einrichtungen

(ggf. auf gesondertem Blatt)

6. Müller (Berufsmüller, Freiwillige Müller, die für den Betrieb Verantwortung haben)

7. Tätigkeits- und Aktionsbeschreibung (im Sinne § 2 und § 3 der Satzung der MVNB)

(ggf. auf gesondertem Blatt)

8. Anlagen (Nachweise)

- a. Bestätigung der Gemeinnützigkeit, Freistellungsbescheid des Finanzamtes
- b. Mitgliedschaft in der Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen
- c. Nachweis von Mühlenführungen (Pressebericht/e, Öffentlichkeitsarbeit)
- d. Nachweis (Kopien) durch unterschriebene Betriebsprotokolle, -bestätigungen
- e. Teilnahme am deutschen Mühlentag
- f. Aktuelles Foto von der Mühle

9. Bankverbindung

Zahlungsempfänger _____

Bank _____ BIC _____

IBAN _____

Wir bestätigen, dass die Mühle nicht gewerblichen Zwecken dient, der Müllertradition gemäß der Satzung der MVNB betrieben wird und der Öffentlichkeit zugänglich ist.

Ort,

Datum:

Stempel

Unterschrift(en)

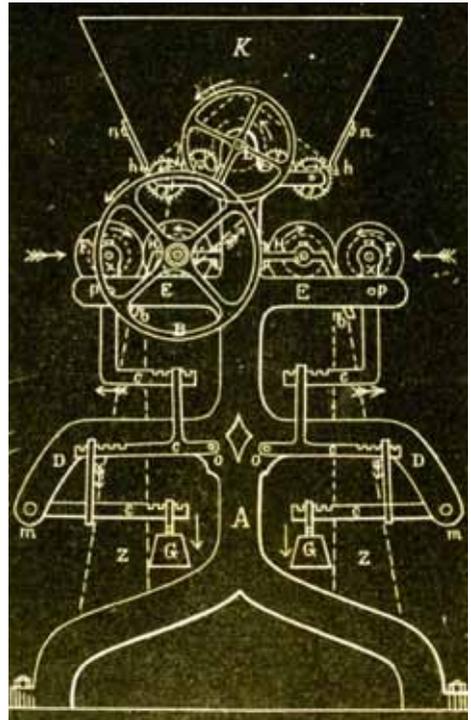
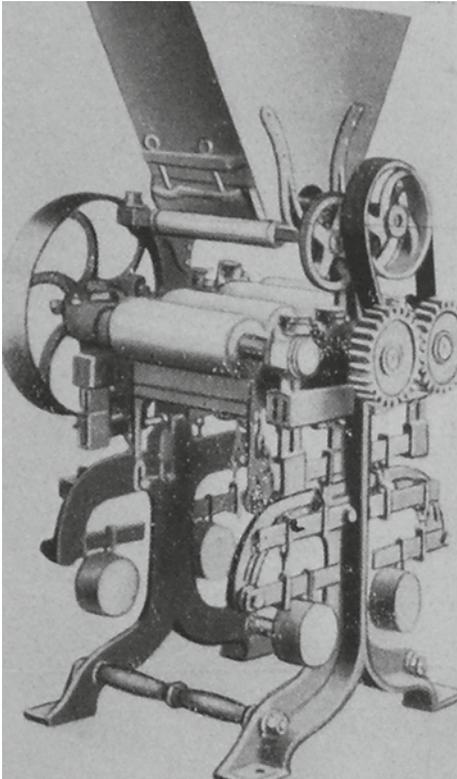
Wegmann Walzenstühle

Jan Müller-Scheeßel

Wer im Online-Lexikon Wikipedia den Suchbegriff "Friedrich Wegmann" eingibt, bekommt den Hinweis, dass es zu diesem Namen keine Eintragungen gibt. Wie kann das sein? Einer der bedeutendsten Pioniere im Bereich des Mühlenbaus - heute vergessen. Zumindest unter Müllern ist der Name aber bisweilen noch ein Begriff. Wegmann, so hört man - der hat doch den Walzenstuhl erfunden. Tatsächlich hat Wegmann den Walzenstuhl zwar nicht erfunden, denn es gab ihn schon vorher. Er hat ihm aber zum Durchbruch verholfen. In diesem kurzen Aufsatz möchte ich anhand

der Darstellung einiger seiner Modelle beschreiben, worin sich die Verdienste von Friedrich Wegmann begründen.

Geboren wurde Friedrich Wegmann am 30. August 1832 in Hersiau in der Schweiz als Sohn des Müllers Hans-Ulrich Wegmann. Seine Jugend verlebte er auf den Mühlen Würglen und Mannenberg in Illnau. 1848 arbeitete er in einer Konstruktionswerkstätte in Südfrankreich, dann in der Spinnerei Fehr in Scafati (Kampanien), ab 1858 als deren Direktor. Später erwarb er Mühlen in Teano und Neapel. 1879 wurde Wegmann Miteigentümer der noch heute existierenden Werkzeug- und Maschinenfabrik Oerlikon, welche seine Porzellanwal-



Der erste von Wegmann im Jahr 1874 auf dem Markt eingeführte Walzenstuhl.



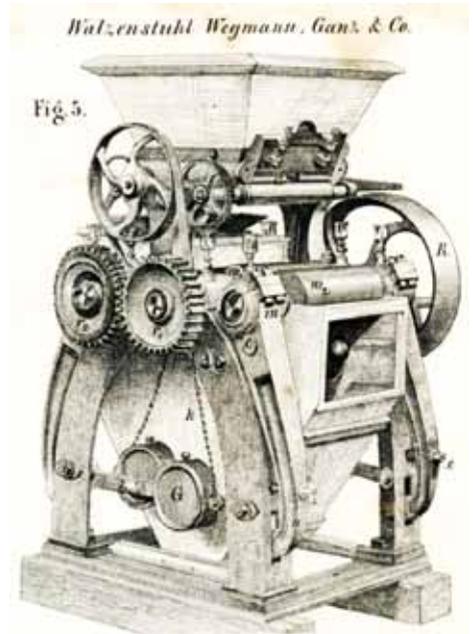
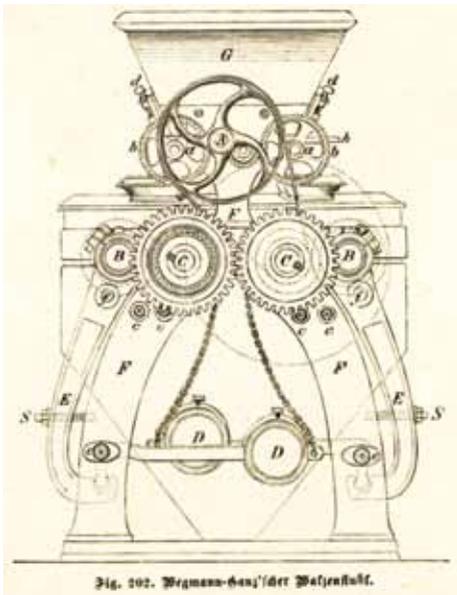
zenstühle produzierte. Am 14. April 1905 verstarb er in Zürich.

Im Jahr 1874 brachte Wegmann ein erstes Walzenstuhlmodell auf den Markt, welches bei der Firma Ganz in Budapest produziert wurde. Dieser Walzenstuhl, der nach anfänglichen Geheimhaltungsbemühungen einiger Pester Mühlen in der österreich-ungarischen Mühlenzeitung beschrieben wurde, erweckte in der Fachwelt großes Aufsehen. Zwar ist davon nach meinen Kenntnissen heute keiner mehr überkommen, es existieren aber diverse Zeichnungen.

Die vordere Walze (die Loswalze) wird durch Gewichte an die hintere Walze (die Festwalze) angepresst. Dies ermöglicht ihr ein Ausweichen, wenn z.B. Metallstücke zwischen die Walzen geraten. Es wurden zudem erstmals Walzen aus Biskuit-Porzellan verwendet. Die Konstruktion war gegenüber den damals bereits verwendeten Walzenstühlen stark vereinfacht und der Stuhl daher vergleichsweise preiswert.

Und man war letztendlich in der Lage, mit diesem Stuhl ein helleres Mehl herzustellen, als dies mit herkömmlichen Mahlgängen der Fall war. Aber trotzdem: Friedrich Kick merkt in seinem Lehrbuch der Mehlfabrikation von 1878 zu Recht an, dass weder die Porzellanwalzen noch der flexible Andruck der Walzen eine große Innovation gewesen seien. Erstere wären nicht besser als die damals schon gebräuchlichen Metallwalzen, letzterer bereits im Walzenstuhlbau von Vorgängern eingeführt gewesen. Wegmanns Verdienste lägen vielmehr darin, dem Walzenstuhl durch Lieferung eines preisgünstigen Modells in Verbindung mit einer geschickten Vermarktungsstrategie und der Zusammenarbeit mit der renommierten Firma Ganz in der Müllerei zum Durchbruch verholfen zu haben.

Bei der Betrachtung der Zeichnungen fällt auf, dass es sich eigentlich noch nicht um einen Walzenstuhl im heutigen Sinne sondern um eine Quetsche handelt. Die



Der bei Ganz in Budapest produzierte Wegmann-Stuhl.



Loswalze fungiert nämlich als Schleppwalze. Wegmann war zunächst davon überzeugt, dass man den Gries nur pressen dürfte, auf keinen Fall aber zerreiben, da ansonsten Schalenanteile mit zertrümmert würden und von der Griesputzerei nicht mehr entfernt werden könnten. Damit ist auch schon die zweite Einschränkung angesprochen, mit welcher der erste Wegmann-Stuhl konfrontiert war: Für die Schroterei war dieses Modell nicht vorgesehen.

Ein zweites bei der Firma Ganz produziertes Wegmann-Modell war mit Gusswalzen ausgestattet. Dass die Firma Ganz unter ihrem Direktor Andras Mechwart Hartgusswalzen verwendete, lag auf der Hand. Immerhin war die Firma für den Bau ihrer in einem speziellen Giesverfahren hergestellten Eisenbahnräder bekannt. Dieser Stuhl wurde fast unverändert bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts produziert.

Gebaut wurde der Wegmann-Ganz Stuhl sowohl mit Schleppwalzen als auch mit Getriebe zum Schroten. In letzterem Fall würde anders als auf den Bildern der Achsschenkel der Loswalze über das Lager hinaus reichen und auf diesem noch ein kleines Zahnrad aufsitzen. Auch bei diesem Modell geschieht der Andruck der Loswalze mittels Gewichten, die verstellt werden können. Ausgerückt werden die Walzen über einen Kettenzug, der die Gewichte anhebt.

Nach seiner Beteiligung bei Oerikon scheint Wegmann seine Zusammenarbeit mit der Firma Ganz beendet und nur noch Porzellanwalzenstühle gebaut zu haben. Ein verbessertes Modell, welches wohl schon bei Oerlikon produziert wurde, kam bereits im Jahr 1878 auf den Markt. Ein einziges noch heute existierendes Exemplar ist mir bekannt, allerdings in traurigem Zustand und kurioserweise in England, in der Whissendine-Windmühle.

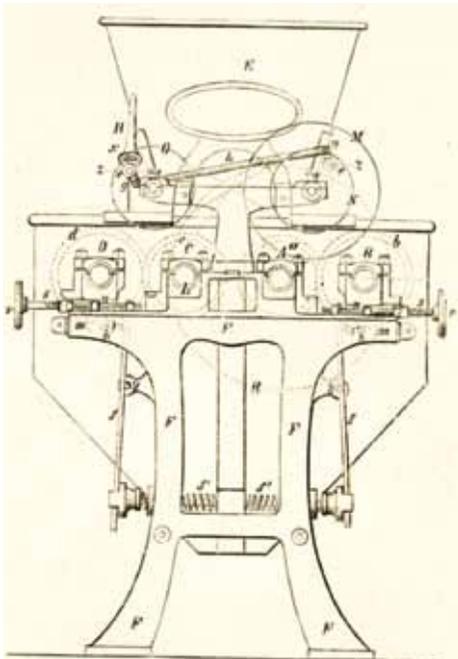


Fig. 214. Wegmann's Walzenstuhl.



Walzenstuhl in der Whissendine Mühle.

Foto: Ashley Dace



Dieser Stuhl konnte mit einer Reihe von Neuerungen aufwarten. Entscheidend war, dass die Beweglichkeit der Loswalze weiter verbessert worden war. Sie kann sich jetzt nicht nur als Ganzes von der Festwalze lösen, sondern auch einseitig abheben, wenn zum Beispiel ein Metallstück nicht mittig, sondern auf einer der Walzenseiten eingezogen wird oder die Speisung unregelmäßig ist. Erreicht wird dies dadurch, dass die Lager der Loswalzen nur noch über einen nach unten reichenden Haken, der um einen Zapfen im Rahmen fasst, mit diesem verbunden sind. Gegen diesen Zapfen werden die Lager durch die im Fußteil angeordnete Feder gedrückt. Der Andruck der Walzen wird über Spindel mit Handverstellung hergestellt, mit welcher die Lager der Loswalze in Richtung Festwalze gerückt werden können. Auf diese Weise können sich die Lager bei Bedarf gegenüber der Normalstellung ein wenig verkantet, was deren Verschleiß enorm reduziert. Eine weitere Neuerung sind die bereits erwähnten Federn anstatt der Gewichte: Diesen war auf Grund des fehlenden Gewichtes eine geringere Trägheit und damit höhere Flexibilität zugesprochen worden. Weiterhin werden nun alle Walzen direkt angetrieben. Durch ungleiche Zahnradgrößen erhält man die notwendigen ungleichen Walzengeschwindigkeiten, damals Differentialantrieb genannt, um auch reibend auf das Mahlgut einzuwirken. Wegmann war also von seiner ursprünglich vertretenen Doktrin, den Gries nur zu quetschen, abgerückt. Hinsichtlich des Antriebs fällt auf, dass der Stuhl nur mit einer Riemenscheibe ausgerüstet ist und alle Walzen durch ein komplexes Zahnradgetriebe zentral angetrieben werden, eine Anordnung, die für spätere Stühle nicht übernommen wurde, da der Verschleiß des Getriebes durch die zusätzliche Belastung sicherlich recht hoch war und sich dieses System nur für offene Zahnradgetriebe eignet. Schließlich ist noch erwähnens-

wert, dass man zu einem geschlossenen Schmiersystem der Lager übergegangen ist. Dieses geschieht wahrscheinlich mittels eines Schwämmchens, welches das Öl aus dem Reservoir in der unteren Lagerkammer ansaugt, um es dann auf der Welle abzustreifen. Die nicht gerade hygienische Verlustschmierung mittels aufgesetzter Tropföler, die man noch auf der Abbildung des Wegmann-Ganz-Stuhls sieht, entfällt somit. Über die Produktionszahlen für dieses Modell gibt es leider keine Aussagen.

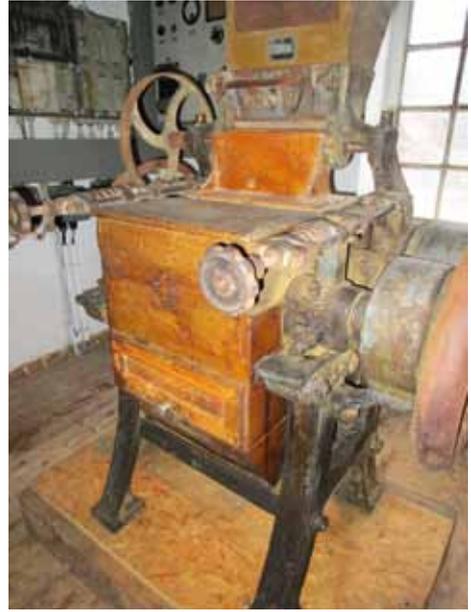
Schon im Jahr 1879 brachte Wegmann eine neue Baureihe auf den Markt, die unverändert bis zur Jahrhundertwende produziert werden sollte und den Wegmann Walzenstuhlbau zu seinem Höhepunkt führte. Dieser Stuhl setzte im Walzenstuhlbau Maßstäbe, die im Prinzip bis heute nachwirken. Es handelt sich um das berühmte Modell „Victoria“, von welchem – so steht es zumindest in einem Prospekt aus dem Jahr 1886 - innerhalb von nur sieben Jahren über 10.000 Stück produziert wurden. Noch heute findet sich dieser Stuhl in der einen oder anderen Museumsmühle. In der Röhrhoosmühle bei Seeham in Österreich wird er sogar im (reaktivierten) Mahlbetrieb eingesetzt. Gebaut wurde der Victoria-Stuhl in vielen Varianten. Der Stuhl wurde als einfacher oder als doppelter Walzenstuhl hergestellt. Es gab ihn mit Zahnradgetriebe oder mit „Compound“-Riemenantrieb. Bekannt waren „extra große Modelle“, „Normalmodelle“ und „Kleinwalzenstühle“.

In der Scheeßeler Mühle befinden sich zwei Modelle aus der Victoria Baureihe. Das leider nicht ganz vollständige „Normal-Modell“ aus der Plankmühle in Plankstetten und das „Klein-Modell“ in einem vorzüglichen Erhaltungszustand aus der Mühle in Günserode. Das Normal-Modell wurde inzwischen restauriert. Die neu aufgetragene blaue Farbfassung entspricht der Originalfarbe dieses Exemplars. Das





Victoria Normalstuhl in restaurierten Zustand.



Kleiner Porzellanwalzenstuhl, unrestaurierter Zustand.

Klein-Modell als eine abgespeckte Version des „Normal“-Modells hat nur eine statt zwei Speisewalzen und keine automatische Abstell- und Ausrückvorrichtung.

Die Beweglichkeit der Lager für die Loswalze ist gegenüber dem Vorgängermodell noch einmal verbessert worden. Nun bilden die beiden Angelpunkte des beweglichen Lagers, nämlich der Haken am Rahmen und die Verbindung am Druckzaun eine gedachte vertikale Linie, um die sich das Lager horizontal frei drehen kann. Ersichtlich wird die Konstruktion auf der Zeichnung auf Seite 18: Mit der starken Feder g wird die Loswalze W1 an die Festwalze W2 angedrückt. Die schwächere Feder h besorgt den Abdruck der beiden Walzen. Eingestellt wird der Druck über die Verschraubung i, die Flügelmutter l und das Handrad k.

Weiterhin hat der Stuhl als große Neuerung eine selbsttätige Ausrückevorrichtung mit Abstellung der Speisewalze vorzuweisen, wodurch ein Leerlauf des Stuhles bei ein-

gerückten Walzen mit dem damit einhergehenden erhöhten Verschleiß verhindert wird. Die obere Skizze auf der Zeichnung auf Seite 19 zeigt den Zustand im Mahlbetrieb, die untere bei abgestelltem Betrieb. In der Gosse befindet sich eine Klappe. Rutscht kein Mahlgut mehr nach, wird die Klappe über ein Gewicht zusammen mit dem Hebel B nach oben gedrückt. Dadurch wird das Pendel A freigegeben. Dieses schwingt herunter und schlägt gegen den Hebel E. Auf diese Weise wird die Arretierung D freigegeben. Die Spirale m zieht nun den Hebel c nach unten, der dadurch über eine Exzenterwelle den Druckzaun nach vorne schiebt. Die Walzen rücken auseinander. Mit dem Fallen des Hebels c wird gleichzeitig eine Kupplung e betätigt, die dafür sorgt, dass sich die Riemenscheibe für die Speisewalze nun lose auf der Welle dreht und die Speisewalzen somit stehen bleiben.

Auch im Bereich des Getriebes versuchte sich Wegmann mit Verbesserungen. Um



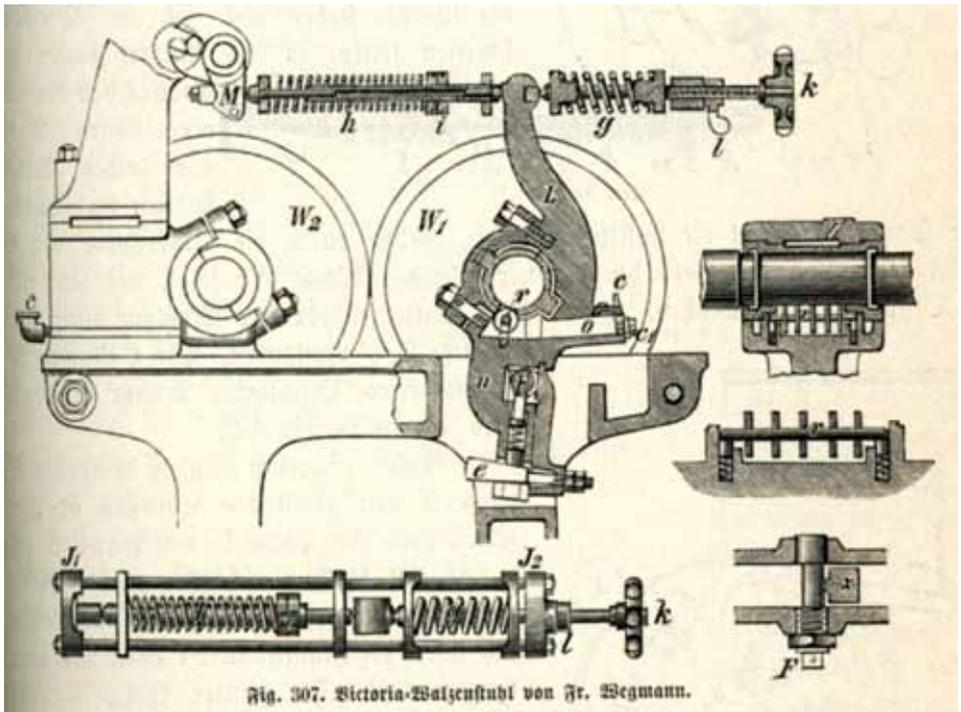


Fig. 307. Victoria-Walzenstuhl von Hr. Wegmann.

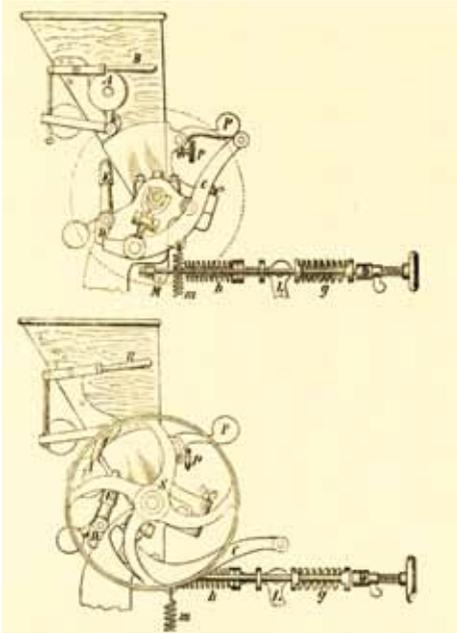
Andrucksystem der Loswalze beim Victoria-Walzenstuhl.

einen geräuschärmeren Lauf zu erhalten, wurden die Gussräder mit Bleischrot gefüllt. Zudem erhielten die Zahnräder für den gleichmäßigeren Lauf zwei versetzt angeordnete Zahnreihen (Seite 19). Letzteres System setzte sich nicht durch, sondern wurde später durch schräge Verzahnung ersetzt. Schließlich kam im Jahr 1885 noch ein Antriebssystem auf den Markt, welches die Loswalze nicht über zwei, sondern drei Zahnräder antreibt (Seite 19). Zwischen den beiden kleinen auf den Walzenachsen sitzenden Zahnrädern wird ein großes Zahnrad dazwischen geschaltet, welches außen und innen Zähne besitzt. Wegmann sah den Vorteil dieses Systems darin, dass man auch bei sich abnutzenden Walzen und dem damit notwendig werdenden Engstellen der Walzenachsen die Zahnräder nicht austauschen muss, was mit einer

mahltechnisch ungünstigen Veränderung der Differentialgeschwindigkeit hätte einher gehen müssen. Auch dieses System hat sich in der Müllerei jedoch nicht durchgesetzt, da es anscheinend zu komplex und zu anfällig für Abnutzung war. Der Autor hat zudem aus eigener Anschauung erfahren, dass der Aus- und Einbau von Walzen bei diesem Dreiräder-System nicht ganz trivial ist.

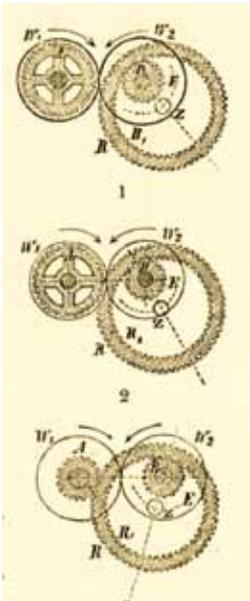
Die Suche nach Gründen für den Niedergang des Wegmannschen Walzenstuhlbbaus ist mit Spekulation verbunden. Vielleicht hatte man sich zu lange auf dem Erfolg des Victoria-Modells ausgeruht. Auf technischem Gebiet zog die Konkurrenz nach, Gusseiserne Gehäuse oder die vertikale Anordnung der Walzen zum Zwecke der Raumersparnis wurden modern. Schließlich setzten sich die robu-





Die Automatische Abstellvorrichtung beim Victoria Walzenstuhl.

teren Hartgusswalzen immer mehr durch. Erst um etwa 1900 reagierte Wegmann anscheinend auf den neuen Trend und brachte ein völlig überarbeitetes Modell auf den Markt. Auch hiervon befindet sich ein Modell in der Scheebeler Mühle, welches aus der Harlingsmühle bei Leisnig stammt und die Baunummer 16006 trägt. Es handelt sich um einen doppelten Porzellanwalzenstuhl mit vertikaler Walzenanordnung. Das Gehäuse besteht komplett aus Guss und ist mit Holz ausgekleidet. Auch dieser Stuhl weist das dreirädrige Antriebssystem aus. Die Farbfassung ist bronzefarben. Die blanken Teile sind entsprechend aus Bronze angefertigt. Der Stuhl hat viele kleine aufwändig gestaltete Details, wovon stellvertretend die kleinen Ölabblasshähne an den Lagern erwähnt werden sollen. Und trotzdem: Mit seinem auf vier Füßen ruhenden Gehäuse muss das Modell damals schon antiquiert gewirkt haben. Vielleicht war es wegen seiner aufwendigen Ausstattung einfach auch zu



Dreiräder-Antrieb und versetzt angeordnete Zahnreihen bei den Wegmannschen Walzenstühlen.



teuer. In einem Lehrbuch zur Müllerei ist ein solcher Stuhl mit der Baunummer 16001 abgebildet (das linke Bild Seite 20), was den Verdacht nährt, das in Scheebel stehende Modell mit der Nummer 16006 ist der sechste ausgelieferte Stuhl dieser Baureihe. Dies kann natürlich Zufall sein, spricht aber auch für die Möglichkeit, dass insgesamt nur wenige Stühle von diesem Typ gebaut wurden. Gestützt wird diese Auffassung durch die Nachricht in einem Firmenprospekt aus dem Jahr 1905. Dort ist von insgesamt rund 17000 gebauten Porzellanwalzenstühlen die Rede. Wenn also die Baunummer 16001 um 1900 produziert wurde, hätte man in den letzten fünf



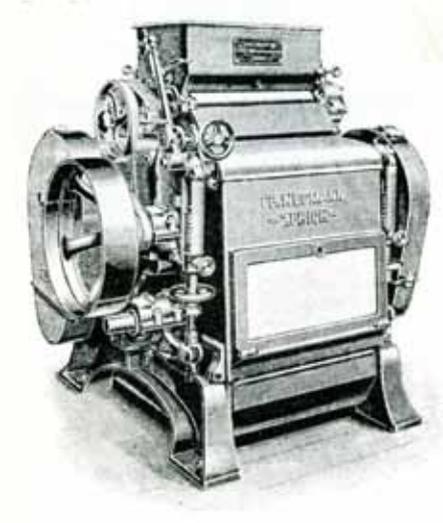


Fig. 282.

Doppelter Vertikal-Porzellan-Walzenstuhl.



Walzenstuhl im un-restaurierten Zustand.

Fotos: Jan Müller-Scheeßel



Liebevoll ausgestaltetes Detail: Ölablassshahn am Lager.

Jahren insgesamt nur rund 1000 Walzenstühle bei Oerlikon ausgeliefert.

Als Friedrich Wegmann im Jahr 1905 verstarb, setzte Oerlikon den Walzenstuhlbau unter der bekannten Marke „Friedrich Wegmann, Zürich“ dennoch weiter fort.

Um 1910 erschien eine neue Baureihe, die als Diagonalwalzenstuhl sowohl mit Guss, wie auch mit Porzellanwalzen ausgestattet war. Dieser Stuhl entsprach nun vollkommen der zu der damaligen Zeit konventionellen Bauform. Einzige Besonderheit war vielleicht noch, dass der Stuhl je nach Walzendurchmesser in schlanker oder bauchiger Form daher kam. So befinden sich in der noch arbeitenden Dinkelmühle Graf in Tannheim drei Walzenstühle aus dem Jahr 1914, die eher schlanker gehalten sind, während ein in der Scheeßeler Mühle stehender Stuhl aus dem Jahr 1912, der aus der Oberen Mühle in Mücheln stammt, bauchig ist.





Walzenstuhl in der Dinkelmühle. Foto: Gerd Graf



Walzenstuhl in der Scheeßeler Mühle. Foto: Jan Müller-Scheeßel

Leider hat der Stuhl der Scheeßeler Mühle kein Herkunftsschild mehr. Auf einem der Stühle aus der Graftschen Mühle steht die Baunummer 18524. Ein baugleicher Stuhl in der Senfmühle Kleinhettstedt hat die Nummer 18571. Beide Zahlen liegen dicht beieinander. Auch diese Modellreihe wird somit wohl nur in geringer Anzahl produziert worden sein. Spätestens während des 1. Weltkriegs hat die Firma Oerlikon die Produktion von Wegmann-Walzenstüh-

len eingestellt und sich lukrativeren Geschäftsfelder zugewandt: Der Produktion von Waffentechnik.

Quellen:

- Kick, Friedrich: Die Mehlfabrikation, Ein Lehrbuch des Mühlenbetriebes, Leipzig 1878
- Müller, Ueli: «Friedrich W.», in Jahrb. der Stadt Illnau-Effretikon, 1997, 13-24
- Pappenheim, Gustav: Lehrbuch der Müllerei, 1. Auflage Wien 1878, 3. Auflage Wien 1890, 4. Auflage Wien 1903
- Wegmann, Friedrich: Porzellanwalzenstühle und Sichtmaschinen für Mühlenbetrieb 1886

Die erste Schiffmühle

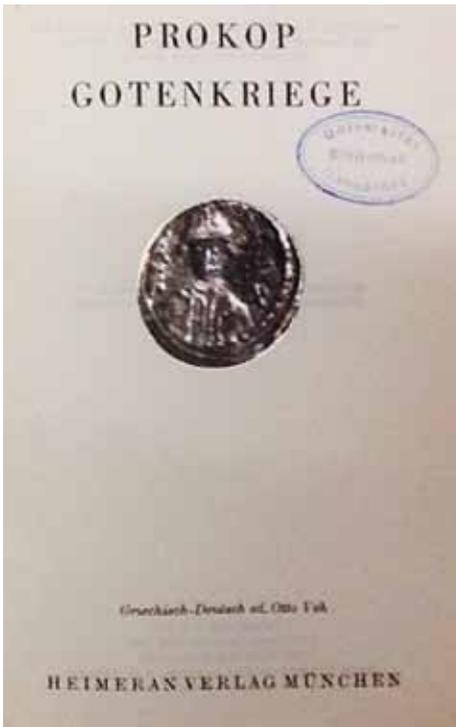
Rolf Wessel

Die Geschichte um die Entstehung der ersten Schiffmühle in Rom im Jahr 536 wird den Römischen Kriegsherren Belisar zugeschrieben.

Aufgeschrieben hat die Geschichte, Belisars Berichterstatte Prokopios von Caesarea, im Deutschen meist Prokop genannt.

Die Berichte über die Gotenkriege wurden von Prokop in griechischer Schrift verfasst. Übersetzt aus dem Griechischen, wurden diese Berichte mehrfach. Die nachfolgende Übersetzung ist von Otto Veh, Lehrer, Historiker und Übersetzer, 1909 - 1992. Vechs Übersetzung „Prokop, Gotenkriege“





GOTENKRIEGE, von Prokop, aus dem Griechischen übersetzt von Otto Veh.

erschien in 2. Auflage 1978 im Heimeran Verlag München.

Felix Dahn hat die Geschichte um die Entstehung der Schiffmühle in seinem Roman, „Ein Kampf um Rom (1876) aufgenommen. Darin schildert Dahn den Untergang des spätantiken Ostgotenreiches in Italien im Zeitraum vom Tod Theoderichs des Großen (526) bis zur Niederlage unter König Teja (552).
Ab Seite 145

19. Die Ostgoten beginnen von sieben Befestigungen aus die Belagerung Roms, schneiden die Wasserzufuhr ab und behindern die Versorgung mit Mehl. Belisars Gegenmaßnahmen

Am folgenden Tage bezogen die Goten, die Rom wegen seiner Größe mühelos durch Belagerung einzunehmen hofften, und die Römer, welche die Stadt verteidigten,

folgende Stellungen: Die Ringmauer hat zweimal sieben Tore und einige kleine Pforten. Da die Goten auch mit ihrem gesamten Heer die Befestigung nicht im ganzen Umfang einschließen konnten, legten sie sechs Verschanzungen an und richteten von dort aus ihre Angriffe auf den Raum zwischen fünf Toren, von der Porta Flaminia bis zur Porta Praenestina; alle diese Stützpunkte lagen diesseits des Tibers. Nun fürchteten die Barbaren, die Feinde möchten die Milvische Brücke zerstören und ihnen dadurch das ganze Gebiet jenseits des Flusses bis zum Meer hin versperren; die Römer hätten dann von den Nachteilen der Belagerung so gut wie nichts verspürt. Daher führten die Goten jenseits des Tibers auf dem Neronischen Feld eine siebte Schanze auf, um so die Brücke mitten in den Schutz der Lager zu bekommen. Durch diese Maßnahme waren noch zwei weitere Stadttore von den Feinden bedroht, die Ports Aurelia - sie trägt jetzt den Namen nach Petrus, dem ersten Apostel Christi, dessen Grab in der Nähe liegt - und die Porta Transtiberina. Die Goten umschlossen so etwa die Hälfte der Mauer; sie waren durch den Fluß in keiner Weise behindert und konnten ringsum jederzeit jeden Punkt der Befestigung angreifen. Nun will ich berichten, wie die Römer zu beiden Seiten des Flusses ihre Stadtmauer führten. In alter Zeit floß dort der Tiber auf eine sehr weite Strecke entlang der Befestigung. Das Gelände aber, auf dem sich die Mauer längs der Strömung erhebt, ist eben und leicht zugänglich, Gegenüber, auf dem anderen Tiberufer, erhebt sich ein bedeutender Hügel, wo seit alters sämtliche Mühlen der Stadt stehen. Eine Leitung führt auf dessen Gipfel große Wassermengen heran, die dann mit aller Gewalt zu Tale stürzen. Aus diesem Grunde entschlossen sich die alten Römer, den Hügel und das angrenzende Flußufer in die Mauer einzubeziehen, damit die Feinde nicht die Mühlen zerstören



und nach Überquerung des Flusses die Stadtbefestigung ohne weiteres angreifen könnten. Sie überbrückten also hier den Fluß, errichteten eine durchgehende Mauer und bauten auf dem gegenüberliegenden Ufer viele Häuser, wodurch der Tiber nun mitten durch die Stadt floß. So stand es also damit.

Die Goten legten um sämtliche Schanzen tiefe Gräben und schütteten mit dem Aushub dahinter möglichst hohe Wälle auf, deren Rand sie mit vielen spitzen Pfählen versahen. So waren die Lager ebenso stark wie Festungswerke geschützt. Den Befehl über die Schanze auf dem Neronischen Feld führte Markias; er war nunmehr mit seinen Leuten aus Gallien eingetroffen und hatte hier mit ihnen Lager bezogen. Das Kommando über die restlichen Befestigungen teilte Wittigis mit fünf Obersten. Denn für jede Schanze war ein Führer bestimmt. Nachdem sich die Goten so aufgestellt hatten, zerstörten sie sämtliche Aquädukte und ließen auf diesem Wege kein Wasser mehr in die Stadt. Insgesamt gibt es in Rom vierzehn solcher Wasserleitungen, die, in alter Zeit aus gebrannten Ziegeln erbaut, so breit und tief sind, daß ein Mann darin reiten kann. Belisar seinerseits traf zum Schutze der Stadt folgende Anordnungen: Die Porta Pinciana und die rechts anschließende Porta Salaria behielt er selbst in der Hand. Hier war nämlich die Mauer leicht anzugreifen und mußten auch die Römer ihre Ausfälle gegen die Feinde unternehmen. Die Porta Praenestina überließ Belisar dem Bessas. Über die Porta Flaminia auf der anderen Seite der Porta Pinciana setzte er den Konstantinus. Die Tore hatte er schließen und von innen durch Anhäufung großer Steine aufs stärkste verbarrikadieren lassen, damit niemand sie aufbrechen könne. Da nämlich eine Verschanzung in unmittelbarer Nähe lag, mußte Belisar fürchten, daß dort die Feinde einen Angriff auf die Stadt machten. Die übrigen Tore übergab er den Obersten der Infanterieregimenter zur Be-

wachung. Schließlich ließ er alle Wasserleitungen sorgfältig zumauern, damit hier keiner von außen eindringen und Schaden stiften konnte.

Da wie gesagt sämtliche Wasserleitungen zerstört waren, trieb das Wasser auch die Mühlen nicht mehr. Tierische Kraft aber einzusetzen war unmöglich; denn infolge der Belagerung fehlte es an Futter jeglicher Art, wo doch kaum die dringend nötigen Pferde versorgt werden konnten. In dieser Notlage fand Belisar folgende Abhilfe: Vor der Brücke, die, wie eben erwähnt, dicht bei der Stadtmauer liegt, ließ er von beiden Flußufern aus Seile spannen und möglichst straff anziehen; daran wurden im Abstand von zwei Fuß zwei Kähne nebeneinander befestigt, und zwar an der Stelle, wo das Wasser aus dem Brückenbogen mit aller Gewalt hervorschoß. Auf beiden Schiffen aber kamen zwei Mühlen so zu stehen, daß ihr Räderwerk durch den Zwischenraum ins Wasser tauchte. Weitere Kähne, mit gleichen Einrichtungen versehen, reiheten sich flußabwärts den vordersten an. Durch die Strömung des Wassers liefen hintereinander sämtliche Räder, trieben ihre Mühlen und mahlen für die Stadt hinreichend Getreide. Als die Feinde aus dem Mund von Überläufern davon hörten, zerstörten sie die Räder auf folgende Art: Sie schleppten gewaltige Baumstämme und Leichen eben gefallener Römer zusammen und warfen sie in den Fluß. Diese gerieten dann mit der Strömung großenteils mitten zwischen die Kähne, so daß die Räder zerbrachen. Dagegen traf Belisar folgende Maßnahmen: Er spannte vor der Brücke quer über den ganzen Tiber hinweg lange eiserne Ketten, und daran blieb nun alles hängen, was der Fluß mit sich führte, staute sich und kam nicht mehr weiter. Eigens bestellte Leute zogen dann das Treibgut ans Ufer. Dies tat übrigens Belisar nicht so sehr der Mühlen wegen als aus Sorge, die Feinde möchten heimlich auf vielen Schiffen unter der Brücke hindurch mitten in die Stadt eindringen. So gaben die Barbaren



ihr zweckloses Vorhaben auf, und die Römer konnten weiterhin die Mühlen benutzen. Auf Bäder freilich mußten sie bei dem Wassermangel verzichten, während es Trinkwasser in genügender Menge gab; denn auch die Häuser, die ganz weit vom Fluß entfernt lagen, hatten Brunnen zum Schöpfen. Für die Abwasserkanäle der Stadt brauchte Belisar keine besonderen Sicherheitsmaßnahmen zu ersinnen, da sie alle in den Tiber mündeten und daher von hier aus kein feindlicher Anschlag gegen die Stadt erfolgen konnte.

Nach Ansicht mancher Forscher (W. Treadgold u. a.) stellt dieses zeitgenössische Mosaik aus Ravenna, Belisar dar. Die Zuordnung ist aber unsicher.

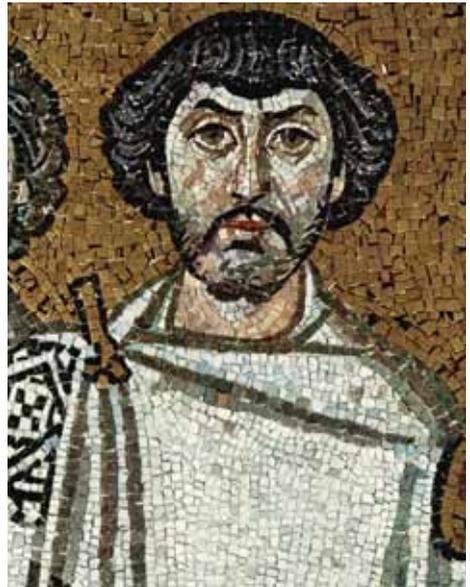
Flavius Belisarius oder auch Belisarios (griechisch) geb. um 505; gest. 565 war ein oströmischer General und Feldherr des Kaisers Justinian. Laut seinem Zeitgenossen Prokopios stammte er vom Balkan, aus der Stadt Germania (heute Saparewa Banja in Bulgarien).

Belisar wurde von Kaiser Justinia zum *magister militum* ernannt und führte die Truppen Roms von 526 bis ca. 560. 530 konnte Belisar eine große persische Armee in der Schlacht bei Dara schlagen. Dieser Erfolg begründete Belisars Ruhm. Er hat weitere Siege errungen, mußte aber auch Niederlagen hinnehmen.

Er starb im März 565, wahrscheinlich in Konstantinopel, wenige Monate vor seinem Kaiser.

Prokopios von Caesarea (Προκόπιος, lat. Procopius Caesarensis, im Deutschen meist Prokop genannt; geb. um 500; gest. um 562) war ein spätantiker griechischer bzw. frühbyzantinischer Historiker des 6. Jahrhunderts n. Chr. Er gilt als der letzte große Geschichtsschreiber der Antike.

Prokopios stammte wohl aus einer privilegierten hellenisierten Familie aus Caesarea Maritima in Palaestina und genoss offensichtlich eine rhetorische und



Belisar.

Fotos: R. Wessel

juristische Ausbildung, vermutlich an der Rechtsschule von Beirut, vielleicht aber auch in Caesarea oder Konstantinopel. Von 527 bis 540 oder 542 war er *consiliarius* bzw. *assessor* und damit Rechtsbeistand des oströmischen *magister militum* Belisar. Durch seine Hände ging damit wohl auch die gesamte Feldpost, daher war er zumindest über die militärischen und diplomatischen Vorgänge hervorragend informiert. Prokop nahm persönlich an Belisars Feldzügen gegen die Sassaniden, Vandalen und Ostgoten teil. Nach 542 hielt er sich wahrscheinlich vor allem in Konstantinopel auf und verfasste dort seine Werke. Faktisch war er Senator. Es wird vermutet, dass er 565 starb.

Der Tiber (italienisch Tevere) ist mit 405 km Länge nach dem Po und der Etsch der drittlängste Fluss in Italien. Er entspringt im Apennin, fließt durch die italienische Hauptstadt Rom und mündet westlich der Stadt in das Tyrrhenische Meer.



Wartungs- und Instandhaltungsmappe

Rolf Wessel

2015 wurde die Mappe „Empfehlungen zur Wartung der Norddeutschen Mühlen“ verteilt.

Es ist ein Gemeinschaftsprojekt mit unseren niederländischen Mühlenfreunden. Die erste Ausgabe wurde auch von den Niederländischen Mühlenfreunden erarbeitet.

Im Rahmen des niederländisch-deutschen Projektes “ Molens zonder grenzen – Mühlen ohne Grenzen“ wurde diese Mappe unter Mitarbeit deutscher Mühlenfreunde, Heinz Drost und Wim van Schie, überarbeitet und deutsche Belange mit eingearbeitet.

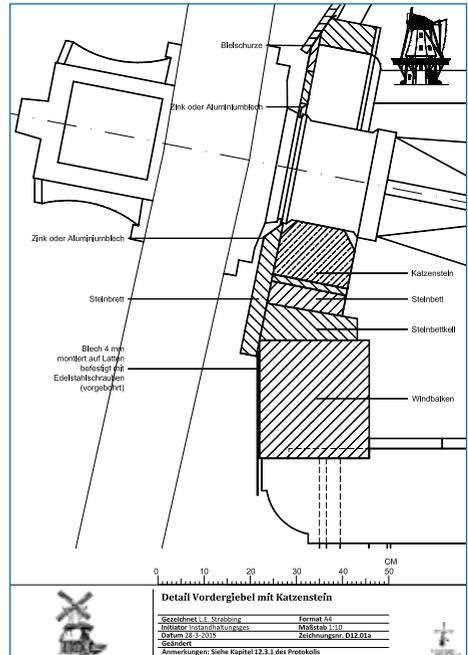
Das hier noch einiges nach gebessert werden muss, ergibt sich aus der Fülle der angesprochenen Themen.

Die Ausbilder der Freiwilligen Müllerinnen und Müller haben bestimmt einige Punkte, die aus deutscher Sicht geändert und ergänzt werden müssen.

Bis jetzt hat sich noch keiner beim Vorstand der MVNB oder bei den deutschen Vertretern der Arbeitsgruppe, Heinz Drost und Wim van Schie, gemeldet oder Änderungsvorschläge eingereicht.

Damit die Arbeitsgruppe aktiv werden kann, es gehören auch zwei Niederländer dazu, Anne Wieringa und Denk Wieringa, müssen sich Mühlenbetreiber und Ausbilder bei der AG melden.

Denkbar ist auch eine Sitzung der Arbeitsgruppe, zu der dann Mühlenbetreiber und Ausbilder als Gäste dazu geladen werden, um da direkt ihre Anregungen vorzutragen.



Aus dem Inhalt "Wartung der Norddeutschen Mühlen".



Eine lang verschollene Rarität

Die Geschichte einer zufällig wiederentdeckten Hammermühle

Florian Butt

Durch mein reges Interesse an Mühlen und deren Technik, sowie der Rettung historischer Müllereimaschinen, stoße ich hin und wieder mal auf den einen oder anderen kleinen Schatz. So auch bei der hier beschriebenen Hammermühle, wobei diese Maschine mehrere Jahre in meinem Ausbildungsbetrieb eigentlich in greifbarer Nähe zum täglichen Arbeitsplatz stand, aber von deren Existenz niemand mehr wusste.

Bis zum Jahre 2013 wurde bei der Raiffeisen Warengenossenschaft Twistringen noch Saatgutaufbereitung betrieben, diese Anlagen bestehend aus Saatgutreinigungsanlage, Triurbatterie, Silos und den weiteren Fördereinrichtungen standen im ältesten Gebäudetrakt auf dem Gelände, die Bauten entstanden zusammen mit einer großen Trommeltrocknungsanlage für vorrangig Rüben, aber auch Gräser und Getreide im Jahre 1938 im Zuge des Reichnährstandsprogrammes der damaligen Machthaber. Außerdem wurden in den Gebäuden schon erste Einrichtungen einer Schrotmühle verbaut. Im Kellerbereich der Trocknungsanlage gab es zudem zwei alte Pelletpressen der MIAG in Braunschweig, um Zuckerrübenschnitzel pressen zu können. Diese waren bis zum Jahre 1979 noch in Betrieb und wurden erst 2003 verschrotet. Die große Trocknungsanlage wurde noch bis ins Jahr 2011 betrieben und bot sich bis zu diesem Zeitpunkt noch weitgehend im Originalzustand von 1938, die Bedienung der Anlage unterlag drei Mitarbeitern im Betrieb, die sich genau mit den einzelnen Aggregaten auskannten, denn die ständige Überwachung war nötig, da es noch keine Steuerungen gab, die den Ablauf des Trocknungsprozesses regelten. Lediglich die Kesselanlage zur Befeu-



Die wiederentdeckte Hammermühle im Keller bei der Raiffeisen in Twistringen.

erung wurde geregelt. Die Trommel wurde von zwei schweren und jeweils über einen Elektromotor angetriebene Zahnräder mittels eines Zahnkranzes auf der Trommeloberseite in Drehbewegung versetzt. Zusätzlich war auf ihr ein breiter Stahlring aufgeschraubt, der auf beidseitig je zwei unter der Trommel im Boden eingelassenen Rollenpaaren auflag und so sicher und stabilisiert mit abrollen konnte. Innerhalb der Trommel waren pflugscharähnliche Misch- und Umwälzwerkzeuge eingebaut, die das zu trocknende Gut immer wieder umwälzen sollten. Diese Anlage benötigte sehr viel Kenntnis und Wartung, zu Spitzenzeiten während der Ernte lief sie mehrere Wochen ohne Unterbrechung und leistete seit ihrem Einbau ihre Dienste ohne gravierende Zwischenfälle oder Ausfälle. Aber in den letzten Betriebsjahren machte





Trommeltrockner der RWG. Deutlich sind der Antrieb und die Leitrollen zu erkennen.

sich doch die ein oder andere Unwucht in der Trommel bemerkbar, sodass durch die daraus resultierenden Vibrationen und den unruhigen Lauf die Zahnräder stark abnutzen und die Rollen massiv abriebten. Im Jahre 2014 entschied man sich dann für einen kompletten Neubau. Nach umfangreicher fotografischer Dokumentation durch unseren Betriebschlosser, wurde die Anlage dann zerlegt und verschrottet. Eines der großen Zahnräder für den Antrieb der Trommel blieb als Erinnerungsstück im Gebäude. Nun wurde eine moderne und leistungsfähigere Anlage nach neuestem Standard mit SPS - Steuerung eingebaut. Im Zuge der für den Einbau der neuen Anlage nötigen Vorbereitungen, war erst einmal Aufräumen angesagt. Unser Meister leitete diese Aktion, es wurden sämtliche Kellerbereiche und Nischen freigeräumt, die im Laufe der letzten Jahre mit all erdenklichen Dingen zugestellt oder besetzt waren, vollgestopft wurden. Ein alter

Pellet - Bandkühler und sämtliche Annahmeeinrichtungen wurden wegen der extremen Enge an Ort und Stelle verschrottet. Bei der Leerung des letzten Kellerraumes tauchte plötzlich an einer vorher fast unzugänglichen Stelle unter einem Haufen von Big - Bags, Tüten, Holzplatten und Staub ein großes, rotes Ungetüm aus Gusseisen auf. Es war fest auf dem Boden verankert, der Antrieb fehlte. Von den Kollegen konnte niemand erraten, um was es sich handelt. Unser Meister kam hinzu und rief mich sofort von der Spätschicht in der Mühle herüber und meinte: „Ich glaube, wir haben hier was für dich...“. Als ich dann in den Keller hinabstieg, sah ich dieses „Schätzchen“, welches ich damals noch nicht als solches einstuftete und war sofort begeistert. Es war uns beiden auf den ersten Blick klar, dass das eine uralte Hammermühle aus den allerersten Fertigungsepochen war, zumal auf der Rotorwelle noch eine Keilriemenscheibe für 12 Keilriemen befestigt war.



Ein kurzes Telefongespräch mit einem unserer Altgesellen ergab, dass diese Mühle für die Vermahlung von Grünmehlpellets und Trockenschnitzel diente, aber schon seit 1965 nicht mehr gebraucht wurde, da man dann die ersten beiden Großraumhammermühlen im neu errichteten benachbarten Mischfutterwerk installierte. Bis dahin wurden die vor Ort getrockneten und gepressten Trockenschnitzel und Grünmehlpellets lose in Silos gelagert, bei Bedarf dann abgesackt und mit der Hammermühle vermahlen. Dann fuhr man die Rohware ins Mischfutterwerk zur Weiterverarbeitung. Einen Ausbau tat man sich damals nicht an, den 1,5 Tonnen schweren Klotz aus dem Keller zu holen, sah man (glücklicherweise, aus heutiger Sicht) nicht als nötig an. Somit wurde die Mühle dort stehen gelassen und mehr oder weniger vergessen.

Sofort äußerte ich mein Interesse und unser Schlosser holte ein paar Wochen später in einer mehrstündigen und mit viel Überlegung angesetzten «Bergungsaktion» das Ungetüm unbeschadet und in einem Stück aus dem tiefen Keller. Fast einem großen Geschenk gleich, stand sie bei meiner Ankunft zur Schicht auf der Palette zur Abholung bereit. Die Mühlen für den Ausbau und eine kleine preisliche Anerkennung wurde auf der bei uns typischen Methode in Form einer Kiste Bier für den Fahrradausflug im Sommer beglichen. Nun steht die Mühle zunächst in meinem Lager und wartet auf ihren Einbau, ein passender Elektromotor mit 35 PS ist schon organisiert worden. Die Wertigkeit dieser Maschine wurde mir erst wirklich bewusst, als ich zusammen mit Müllerei- und Mühlenbautechniker Rüdiger Hagen mal das Thema aufgegriffen habe. Er war auch der Meinung, dass es sich hierbei um eine der allerersten selbst-

fördernden Hammermühlen überhaupt handle, schon allein die Tatsache, dass sie von der MIAG stammt, ließ darauf schließen. Er wusste aus Prospekten und Werbeanzeigen der MIAG von deren Existenz, hat aber auch noch kein vergleichbares Exemplar im Original finden können. Im Winter des Jahres 2016 stellte ich bei der Nachfolgerfirma der MIAG, der Bühler AG in Braunschweig mal Nachforschungen an. Ich geriet an einen überaus netten, interessierten und sehr hilfsbereiten Mitarbeiter, der auch schon zu MIAG - Zeiten im Unternehmen tätig war und auch Zugang zum umfangreichen und wirklich sehenswerten Archiv der Firma hat. Er fragte bei unserem ersten Telefonat mehrmals nach, ob es sich wirklich um diese Maschine handeln würde, die ich ihm beschrieb. Er konnte sich nicht vorstellen, dass ich wirklich genau diese eine Bauart meinte. Ich übermittelte ihm Fotos und die Maschinennummer. Zurück bekam ich eine riesige



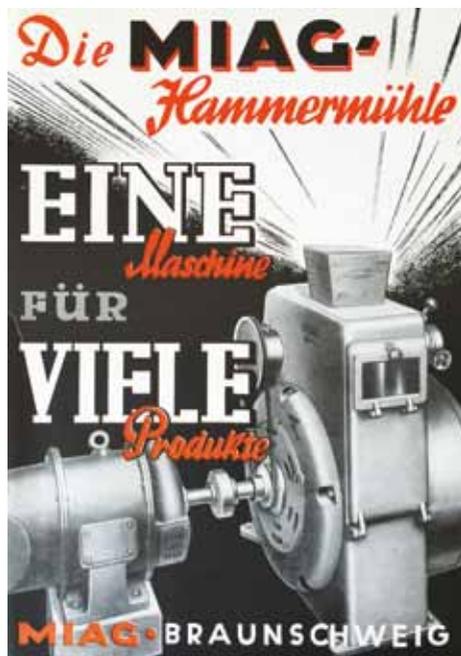
Werbeanzeige der MIAG-Hammermühle.



Menge an Prospekten, technischen Daten, Zeichnungen usw. Endlich hatte das Kind nun auch einen Namen: MIAG Hammermühle Reihe H. Meine Mühle ist demnach die größte Variante der Reihe, die sogenannte H 653. Der Mitarbeiter rief mich noch am gleichen Tag zurück und war total begeistert, dass es solch eine Maschine tatsächlich noch gibt. Besonders interessant ist die Tatsache, dass diese Bauart von Hammermühle im Grunde so etwas wie ein Ladenhüter bei der MIAG war, sich also schwer verkaufen ließ. Im Jahre 1946 stellten noch nicht viele Müller ihren Schrotbetrieb von Schrotgängen auf Hammermühlen um, zum einen war die Zeit, als die Mühle auf den Markt kam durch die Nachwirkungen des Krieges ohnehin schwer genug, zum anderen war die Maschine auch recht teuer in der Anschaffung. Darüber hinaus war man unter den Müllern zu dieser Zeit auch recht skeptisch, ob diese Art von Maschine wirklich Vorteile mit sich bringt oder man lieber beim Altbekannten bleibt. Im Nachhinein stellte sich auch heraus, dass diese Maschinenreihe auch als große Stromfresser galten, nur wenig später, Anfang der 50er Jahre, wurden bereits vergleichbare Modelle, die effizienter und wirtschaftlicher arbeiteten, entwickelt. Auch die MIAG brachte rasch eine Alternative heraus, die sich im In- und Ausland zum Verkaufsschlager entwickelte. Somit verbannte man schnellstmöglich die Baureihe H aus dem Programm, lieferte nur noch Ersatzteile für die wenigen in Umlauf gebrachten Anlagen. Besonders erfreulich ist, dass auch heute noch eine Reihe von Ersatzteilen der Baureihe H in den Lagerhallen der Firma Bühler vorrätig sind, das kommt meiner Aufarbeitung der Maschine sehr entgegen. Aus den kopierten Lieferverzeichnissen geht einwandfrei hervor, dass alle drei Varianten dieser Mühlen in einer Gesamtstückzahl von gerade einmal 58 Maschinen verkauft wurde. Meist waren es aufstrebende Mischfutterbetriebe, die ihre Schrotanlagen durch die Maschine

erweitern und kapazitiv steigern wollten. Aber auch in Getreidemühlen fand die neue Hammermühle Verwendung für die Herstellung von Roggenbackschrot. Die Hammermühle aus Twistringen trug glücklicherweise auch noch ihre Maschinennummer. Anhand der Lieferverzeichnisse konnte nun festgestellt werden, dass diese Maschine zunächst in der Mühle von Albert Herdepe in Halver (Westf.) eingebaut war. Somit wurde sie erst später in Twistringen installiert, muss aber schon 1958 dort gewesen sein. Viele andere bekannte Mühlenbetriebe schafften ebenfalls diese Maschinen an, wie z.B. die Walzmühle Ludwigshafen, Wübken in Billerbeck (noch als Mischfutterwerk im Betrieb), Mühle Ehlers in Erkerode, Mühle Weber in Drentwede, Mühle Rohde in Grassel, Mühle Thielbar in Hoya usw.

Dies war eine sehr große Überraschung für mich, denn mit solchen Informationen in der Fülle habe ich absolut nicht gerech-



Werbeanzeige der MIAG.



net. Viele der erwähnten Mühlenbetriebe gibt es heute nicht mehr und die noch im Betrieb befindlichen haben seither schon mehrfach modernisiert. Seitens der Firma Bühler wurde mir weiter bestätigt, dass die letzte Ersatzteilanfrage zu einer Mühle dieser Baureihe im Jahre 1982 gestellt wurde. Also ist mal ganz vorsichtig gesagt, die Wahrscheinlichkeit relativ groß, dass meine Maschine eine der allerletzten sein dürfte. Aus rein wirtschaftlicher Sicht hat sich die Einführung der Hammermühle H nach heutigem Sprachgebrauch als absoluter Flop entwickelt, aber dennoch ist sie eine der ersten selbstfördernden Hammermühlen überhaupt und somit ist es wichtig, diese auch der Nachwelt zu erhalten.

Beschreibung und Daten der Reihe H aus dem zeitgenössischen Prospekt der MIAG aus dem Jahre 1946:

...Das Mahlgut wird von dem eingebauten Speiseapparat der Maschine gleichmäßig zugeteilt. Er ist als Rüttelschuh ausgebildet und mit Schutzmagnet zum Festhalten von Fremdkörpern ausgerüstet. Die Neigung ist verstellbar. Die Speisung kann durch ein großes splittersicheres Fenster beobachtet und von außen eingestellt werden. Bei Ausbleiben des Mahlgutes und Leerlauf der Mühle besteht keine Schadensgefahr.

Vom Speiseapparat gelangt das Mahlgut in freiem Fall in die Mahlkammer, wird von den mit großer Geschwindigkeit umlaufenden Hämmerern erfasst und durch Schlag- und Prallwirkung augenblicklich zerkleinert. Die Hämmer aus zähhartem Spezialstahl sind leicht auswechselbar und können bis zur Abnutzung aller Schlagkanten viermal gewendet werden. Ferner ist die Hammermühle infolge ihrer symmetrischen Bauweise auch für Rechts- und Linkslauf eingerichtet, sodaß bei vorgeschrittenem Hammerverschleiß ein Wenden der Hämmer nicht erforderlich ist. Durch die automatisch von der Motorbelastung aus geregelten Speisung ist es möglich, Motor und

Mühle bis zur höchstzulässigen Belastung auszunutzen ohne Gefahr des Verschanzens der Mühle.

Nach Erreichen der gewünschten Feinheit wird das Mahlgut durch den Siebmantel hindurch gesaugt, der die Mahlkammer auf 3/4 ihres Umfanges umschließt und dessen Lochung den Feinheitsgrad der Vermahlung bestimmt.

Das Sieb ist als Schnellwechselsieb ausgebildet. Es besteht aus einem elastischen Stahlblechstreifen, der einfach in Ringnutten des Maschinengehäuses eingeschoben wird. Dadurch kann die Sieblochung augenblicklich den jeweiligen Erfordernissen angepasst werden. Jede gewünschte Sieblochung von 0,6 bis 15 mm Durchmesser ist lieferbar. Auch das Sieb kann bis zur völligen Abnutzung aller Lochkanten viermal gewendet werden.

Von dem auf der Hauptwelle zentral angeordneten Ventilator wird das vermahlene Gut auf den gesamten Umfang des Siebmantels abgesaugt und pneumatisch zum Mahlgutabscheider gefördert.

In diesem Abscheider findet die Trennung von Luft und Mahlgut statt. Das Mahlgut wird niedergeschlagen und gelangt zur Absackung. Die Luft wird aus dem oberen Sammelraum des Abscheiders in die Hammermühle zurückgeleitet. Auf dem Rückweg kühlt sie ab und tritt wieder in die Mahlkammer der Maschine ein. Durch die wirksame Luftspülung wird das vermahlene Gut mitgerissen, die Sieblochung offengehalten und die Vermahlungswärme abgeführt. Dadurch wird ein kühles und helles Mahlprodukt erzielt.

Aus dem Ausblas des Abscheiders tritt nur so viel Luft aus, wie zwecks Regelung an Frischluft dem Kreislauf zugesetzt wird. Zur Frischluftzugabe in die Mahlkammer und zur Außenumspülung des Siebmantels sind zwei Schieber an der Maschine vorhanden.

Die MIAG - Hammermühle Type «H» ist vielseitig anwendbar und daher für zahl-



reiche Mahlprodukte der verschiedenen Industrien geeignet.
 In der Nahrungsmittel-, Futtermittel- und Holzindustrie, Zucker-, Farben- und chemischen Industrie, Landwirtschaft, Ge-

treide- und Ölmüllerei und vielen anderen Industrie- und Gewerbebetrieben macht sich die MIAG - Hammermühle wegen ihrer Vielseitigkeit schnell bezahlt und wird bald zu einem unentbehrlichen Helfer...

MIT EINER EINZIGEN MÜHLE
 ohne Vorzerkleinerung
 ohne ständige Aufsicht

alle vorkommenden Produkte

In einem Vermahlungsdurchgang, und
 in jeder gewünschten Feinheit
 vermahlen zu können. Diese Forderung vieler Betriebe wird jetzt
 durch die neue

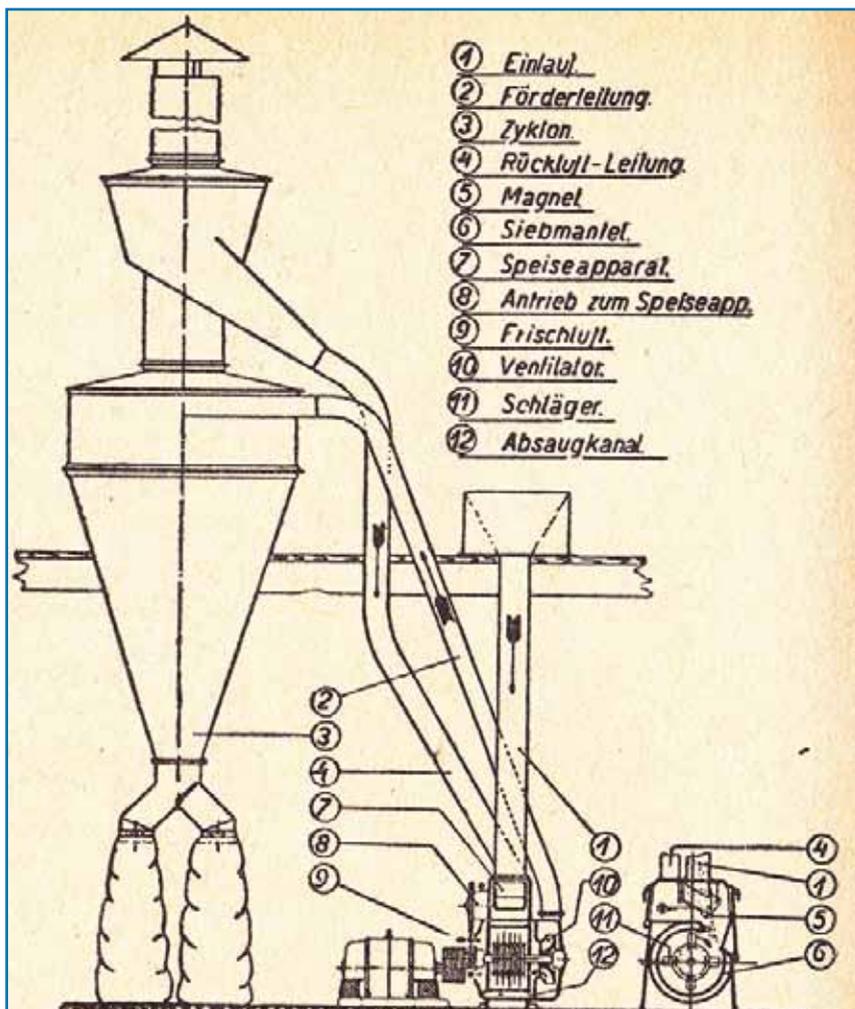
MIAG-HAMMERMÜHLE
 (DRP. v. Auslandspatente)

in vorbildlicher Weise gelöst.

Große, wirksame Siebfläche
Stetes Offenhalten der Sieblöcher
Gute Abführung der Vermahlungswärme

Diese 3 Grundbedingungen für gute Vermahlung und große Leistung
 sind die Vorteile der MIAG-Hammermühle.





Funktionszeichnung der MIAG - Hammermühle mit Abscheider.

Archiv und Fotos: F. Butt

Type	Durchmesser Mahlkammer in mm	Höhe mm	Breite mm	Länge mm	Umdrehungen pro Minute	Kraftbedarf PS	Antriebsart	Durchsatz / Std.	Gewicht	Rauminhalt cbm	Durchmesser Abscheider
H 40	400	800	600	760	3500	10 - 17	Keilriemen	100 - 1200	500	0,4	800
H 652	650	1200	920	930	2800	15 - 30	gekuppelt	160 - 2000	800	0,85	1250
H 653	650	1200	920	1030	2800	20 - 45	gekuppelt	250 - 2800	1000	1,0	1250



Mühlenvereinigungsschilder

Zahlreiche Mühlen in Niedersachsen und Bremen weisen seit 1988 mit dem öffentlich ausgehängten Schild der Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen e.V. auf ihre Zugehörigkeit zu unserem Landesverband hin. Damit sind positive Auswirkungen für den Bekanntheitsgrad unserer Mühlenvereinigung verbunden, einige Mühlenfreunde haben über die Schilder den Weg zur Mühlenvereinigung gefunden. Darüber hinaus fördern die Schilder ein gewisses Gemeinschaftsgefühl in unserer Vereinigung:

„Unsere Mühle gehört auch dazu.“

Der Vorstand hat in Anbetracht der vorhandenen Nachfrage eine weitere Neuauflage der Mühlenvereinigungs-Schilder beschlossen.

Die ovalen Schilder haben eine Größe von 26 x 40 cm. Sie sind emailliert. Auf weißem Grund mit grünem Namenszug ist in blau die kombinierte Wind- und Wassermühle Hüven (unser Logo) abgebildet. Das Schild kostet (incl. Versandkosten) 90,00 Euro. Die Schilder sollen an Mühlen, deren Besitzer oder Betreuer Mitglied der Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen e.V. sind, angebracht werden. Sie tragen so dazu bei, den Bekanntheitsgrad der Mühlenvereinigung zu erhöhen und den interessierten Mühlenbesuchern anzuzeigen, dass es in Niedersachsen und Bremen eine Vereinigung gibt, die sich mit dem Erhalt von Mühlen befasst und an die man sich bei Interesse wenden kann.

Bestellungen für die Schilder bitte an:

Franz Schnelle,
Weizenkampstraße 160
28199 Bremen,
Telefon: 0421 - 50 42 15
e-Mail:
muehlen.franz@t-online.de



Vereinigung zur Erhaltung von Wind- und Wassermühlen in Niedersachsen und Bremen e.V.

-Schatzmeister-

Schatzmeister Hinrich Redinius, Junkersweg 36, 26529 Leezdorf ☎: 04934/5200



BEITRITTSERKLÄRUNG

Hiermit erkläre ich / erklären wir meinen/unseren Beitritt zur "Vereinigung zur Erhaltung von Wind- und Wassermühlen in Niedersachsen und Bremen e.V."

Name: Vorname:

Anschrift:

Beruf: Geburtsdatum: ☎

Ich beantrage die Mitgliedschaft als ordentliches Mitglied Fax

e-Mail..... Internet.....

bei juristischen Personen:

Verein / Verband / Gemeinde / Kreis / Stadt usw.:

Anschrift:

Wir beantragen die Mitgliedschaft als ordentliches Mitglied

☎..... Fax.....

e-Mail..... Internet.....

.....
(Ort / Datum)

.....
(Unterschrift / Stempel)

EINZUGSERMÄCHTIGUNG

Hiermit ermächtige (n) ich (wir) die "Vereinigung zur Erhaltung von Wind- und Wassermühlen in Niedersachsen und Bremen e.V." widerruflich, meinen (unseren) Jahresbeitrag in Höhe von

- €25.- (für natürliche Personen)
- €15.- (für Rentner, Schüler und Arbeitslose auf Antrag)
- €60.- (für juristische Personen)

zum 01.07. eines jeden Jahres von meinem (unserem) Konto

Nr.: Bankleitzahl:

Kreditinstitut:

mittels Lastschrift einzuziehen.

Name und Anschrift:

.....

.....
(Ort / Datum)

.....
(Unterschrift / Stempel)



Sturmsicherheit für Windmühlen

ein paar Anmerkungen aus der Historie und heutigen Praxis

Rüdiger Hagen

Die jüngeren Ausgaben des „Mühlstein“ bescheinigten diesem Thema aus aktuellen Anlässen, insbesondere der Teilerstörung der einen Greetsieler Zwillingmühle während des Orkans „Christian“ am 28. 10. 2013, ein reges Interesse. In den Kreisen der heutigen „Museums Müller“ werden Beschädigungen an den Windmühlen durch Stürme heutzutage gerne einem Anwachsen dieser Naturereignisse durch den Klimawandel zugeschrieben. Wer jedoch einmal in historischen Fachzeitschriften, wie z. B. dem „Deutschen Müller“ liest, wird feststellen, dass Stürme und Orkane in unseren Breiten schon vor 100 Jahren genau so häufig waren wie heute, ihre pressewirksame Darstellung jedoch auf einen sehr kleinen Personenkreis beschränkt blieb.

Ein Orkan am 12. Februar 1894 beschädigte oder zerstörte z. B. eine hohe Zahl von Windmühlen in Mitteldeutschland, der Mark Brandenburg, der Altmark, Mecklenburg und Pommern. In den Müllerei-Fachzeitschriften setzte nach diesem Unwetter eine Diskussion über die Sicherheit gewisser Jalousiesysteme bei Windmühlenflügeln ein. Der Mühlenbaubetrieb Heinrich Hecht in Radegast geriet beispielsweise mit seinem 1881 patentierten Federzugjalousiesystem in die Schlagzeilen, da etliche sturmgeschädigte Mühlen mit dieser Steuerung ausgerüstet waren. Zu den berühmten Unwettern, die schon früh pressewirksam wurden, gehört der Herbstorkan von 1925, welcher von Westen kommend sich wie eine Schneise durch die Niederlande und den nordwestlichen Teil Deutschlands zog. Eine ähnliche Schneise zog der Orkan vom November 1940 und führte regional erneut zu einer Diskussion über Flügelsysteme. In der Umgebung von

Hannover, wo viele Mühlen damals sehr neuzeitlich eingerichtet waren und in einigen Fällen zudem mit den stromlinienförmigen Ventikantenflügeln des Majors Bilau ausgerüstet waren, gab es bei diesem und folgenden Unwettern 1941 und 42 schwere Schäden an Windmühlen, wie z. B. in Ronnenberg, Wichtringhausen und Waltringhausen. Bei allen dreien, mit Ventikantenflügeln ausgerüsteten Mühlen, brach bei den Stürmen der Flügelwellkopf. Sehr stürmisch waren die Frühjahre der Jahre 1953 und 54. An der Westküste der Niederlande forderte im Januar / Februar 1953 ein Orkan mit anschließender Sturmflut über 1800 Menschenleben und zerstörte bzw. beschädigte zahlreiche Windmühlen insbesondere auf den Inseln nördlich der Scheldemündung. Ein weiterer Orkan verbunden mit heftigen Gewittern ist regional begrenzt am 15. / 16. Januar 1954 mit der Beschädigung der Windmühlen in Mandelsloh, Dudensen und Rethmar (alle in der Region Hannover) in die Mühlengeschichte eingegangen. Allgemeine Weltgeschichte schrieb dann aber erst der Orkan vom Februar 1962 durch die folgende Flutkatastrophe in Hamburg. Er führte auch zur Beschädigung zahlreicher Windmühlen in Ostfriesland und an der Schleswig-Holsteinischen Nordseeküste sowie zur Teilerstörung der Windmühle in Steinhude nahe Hannover. Einer der schwersten Stürme der jüngeren Zeit war dann am 13. November 1972 der Orkan „Wiebke“, der in ganzen Bereich von Niedersachsen eine Spur der Verwüstung hinterließ. Zahlreiche Windmühlen hierzulande, vornehmlich im ostfriesischen Bereich, wurden schwer beschädigt (z. B. Stapelmoor) oder gänzlich zerstört (z. B. Idafehn). Im mitteldeutschen Raum ist damals fast ein Drittel des Be-





Bockwindmühle Dudensen zwei Tage nach dem Orkan Kyrill am 19. 1. 2007 mit abgebrochenem Flügel.

standes an Bockmühlen beschädigt oder vernichtet worden.

Ein derartig zerstörerisches Ausmaß erreichte erst wieder der Orkan „Kyrill“ vom 17. und 18. Januar 2007. Hierbei sind erneut mehrere Windmühlen zerstört worden, so z. B. in Eisbergen (Krs. Minden-Lübbecke) durch Brand in Folge Durchdrehens durch die Bremse, in Krippendorf (Thüringen) und Niemerlang (Brandenburg) durch Einsturz. Die Zahl der Flügelabbrüche in Folge dieses Unwetters geht besonders im mitteldeutschen Bereich in die Dutzende.

Wie gingen früher und wie gehen heute die Müller mit solchen Unwettern um? Auch früher hat es bei alteingesessenen Berufsmüllern Situationen gegeben, wo während eines Unwetters in Panik gehandelt wurde, was nicht selten zur Verletzung der eigenen Gesundheit geführt hat. Beispielhaft sind hier die Unfälle des Müllers Zahrendt in Woldegk (Mecklenburg-Vorpommern) im Februar 1894 und Neugebauer in Mandelsloh b. Hannover im Januar 1954 zu nennen. Die heutigen historischen Windmühlen werden in der Regel nur noch selten von Berufsmüllern als Erwerbsquelle betrieben, hingegen zahlreich von

ehrenamtlich tätigen Mitgliedern lokaler Mühlenvereine. Etliche davon haben eine Ausbildung etwa zur „Freiwilligen Müllerin / zum Freiwilligen Müller“ erhalten, wie es sie seit längerer Zeit in den Niederlanden gibt, nach deren Muster auch 1987 in der Britzer Mühle in Berlin eine solche Ausbildung eingeführt wurde und in ähnlicher Form auch seit 1996 im Bereich der MÜ-VNB existiert.

Die wahrhaft schwierigen Situationen, in denen Müller im Unwetterfall allein auf sich gestellt sind, kommen aber wie so häufig erst zumeist nach der Ausbildung vor.

Der Umgang mit solchen Situationen ist wesentlich von folgenden Faktoren abhängig:

1. Dem Windantrieb der Mühle

Hat die Mühle noch klassische Segelflügel, hat sie Jalousieflügel, sind die Flügel ohne klassische Besegelung nur als Atrappen ausgeführt, haben die Flügel irgendeine Art von Stromlinienverkleidung am Vorheck und ist diese mit Bremsklappen versehen, und wenn, mit welcher Art der Steuerung (Handbetätigung per Zugstange nach System der gewöhnlichen Jalousiesteuerung oder irgendeine neuzeitliche Automatik).



Hinter der Bockwindmühle in Dudensen vorbei ziehendes Unwetter. Das Gewitter kann schnell seine Richtung wechseln, deshalb muss der Müller auf der Hut sein und die Mühle deshalb in Kürze absegneln.





Aufziehendes Unwetter an der Holländermühle Steinhude im Jli 2015.

Letztere Variante kann auf den ersten Blick sehr nützlich erscheinen, doch scheinen die Kompromisse an solche Bremsklappensysteme unserer neueren Zeit zu überwiegen. Zahlreich finden sich besonders an Windmühlen nordwestniedersächsischer Regionen als Folge von Restaurierungen der vergangenen 15 bis 20 Jahre Bremsklappen mit automatischer Steuerung durch so genannte „Stoßdämpfer“ wieder. Letztere sind in der Praxis nichts weiter als die üblichen Gasdruckfedern unserer PKW-Kofferraumklappen. Und damit ist ihr Problem in der praktischen Anwendung im Mühlenbau auch schon Manchem, der im tiefkalten Winter die Kofferraumtür seines Autos hochgeklappt hat bekannt: Bei zunehmender Kälte verlieren die Federbäume ihren Druckwiderstand und die Tür sinkt langsam herunter. Ich wurde Zeuge, wie an

einem sehr kalten Wintertag die durch dieses System gesteuerten Bremsklappen an der Windmühle in Aurich-Haxtum sich bei jeder Flügelumdrehung wechselweise öffneten und schlossen, weil die Gasdruckfedern in den weit unter Null liegenden Temperaturen ihren Dienst versagten. Die Niederländer kennen Bremsklappen an ihren Mühlen hingegen schon seit sehr langer Zeit, doch mit sicher arbeitender und rein mechanischer Regulierung.

2. Von der Art der Vordrehung der Mühle oder der Mühlenkappe

Hier bietet gerade die altertümlichste Vordrehung mittels Stert viele Vorteile. Sie macht zwar die Anwesenheit des Müllers im Unwetterfall regelmäßig, also im Zeitraum zwischen ständig bis stündlich, je nach Wetterlage notwendig. Doch bietet sie dem Müller die Möglichkeit eines sehr





So genannter Klappenknecht oder Wächter gegen Zuschlagen der Jalousieklappen bei plötzlichem Rückenwind in der Bockwindmühle Wettmar.

schnellen Eingreifens im Ernstfall. Letzteres bedeutet, dass der Müller mit Hilfe des Stertes die Kappe im Falle eines Durchgehens der Flügel durch die Bremse schnell „auf Schnitt“ setzen, die Flügel also mehrere Grad aus dem Wind drehen kann. Um die Flügel in einer solchen Situation abzubremsen, versteht es sich von selbst, dass die Kappe mit dem Flügelkreuz in den Wind gesehen an deren Rückseite stehend links herum aus dem Wind gedreht wird. Die vom Mühlengebäude wegzeigenden drei Flügel, insbesondere der senkrecht nach oben stehende Flügel, werden dann in der Schrägstellung ihrer Gatter gegen den Wind minimiert bzw. aufgehoben, was bereits nach kurzem Drehen um etwa 10 Grad aus dem Wind zum Stillstand führen kann.

Diese Methode ist aber nur bei Mühlen mit rein mechanischer Vordrehung, also Bockmühlen und Holländermühlen mit Stertvordrehung, Innenkrühwerk oder Gaffelrad anzuwenden. Für Mühlen mit Windrose kann diese Methode hingegen sogar sehr gefährlich sein. Löst man die Windrose nämlich in einem solchen Fall von ihrem Antriebswerk, so kann der Wind trotzdem mit der Kappe „spielen“. Zudem ist der Müller in gefährlicher Situation gezwungen, die nun frei drehende Windrose festzubinden und dennoch schnell mit der Handvordrehung, die zumeist eine Handkurbel mit etwa 40 cm langem Hebelarm darstellt, zu reagieren. Eine sich vom Sturm unkontrolliert bewegende Kappe mit der Handkurbel festhalten zu können, ist dann kaum mehr möglich!



3. Von der Art der weiteren Sturmsicherungen

Zusätzlich zur üblichen Kammradbremse gibt es weitere Methoden zur Sturmsicherung in unseren Windmühlen.

Die Kammradbremse ist so konstruiert, dass sie in der Lage ist schwerste Belastungen im Sturmfall aufzunehmen, wenn die Flügel in normaler Drehrichtung belastet werden. In umgekehrter Richtung, also bei Rückenwind kann die Bremse hingegen je nach Kammrad-Durchmesser und Gewicht des Bremsbalkens nur zwischen etwa 10 und 25 Prozent ihrer Bremsleistung erbringen, da sie als drehrichtungsabhängige Bandbremse konstruiert ist.

Deshalb hat man schon in alter Zeit versucht, die Bremse durch verschiedene Blockierungszusätze am Kammrad zu unterstützen.

Diese können fest in die Radspeichen gestellte Sturmstützen, lose in die Speichen eingeklappte Sperren oder von der Seite in die Kämmen gestellte bzw. geklappte und ihrerseits mit Kämmen besetzte Hebel sein, aber auch Zurrgurte, Drehsteifen, Gewindestangen, Ketten oder Ähnliches.

Allen fest eingesetzten Sicherungen muss jedoch gemeinsam sein, dass bei in Speichen oder Kämmen eingesetzten Vorrichtungen die in den Wind gesehen linke Vorrichtung fest vor- oder unterkeilt wird, da sie dadurch das Rad noch fester in die Bremse drückt. Die rechte Sicherung muss hingegen nur lose und so, dass sie nicht herausfallen kann, unter das Rad gesteckt sein. Bei Anwendung von Zurrgurten oder ähnlicher Art von Zugankern ist diese Reihenfolge dann natürlich genau umgekehrt. Für stertvorgedrehte Holländermühlen und Bockmühlen gibt es noch die zusätzliche Sturmsicherung durch Aufeinandersetzen der Steine eines oder mehrerer eingrückter Mahlgänge mit dem Lichtwerk. Bei Mühlen mit Windrose ist diese zusätzliche Bremsverstärkung natürlich nicht anzuwenden, da die automatische Drehung der Kappe und damit der Königswelle



Gegen Rückwärtsdrehen ins Kammrad eingestellte Sturmstütze in der Bockwindmühle Dudensen.

durch die aufgelegten Steine blockiert bzw. das Windrosengetriebe in der Folge beschädigt werden würde.

Bei allen Möglichkeiten der zusätzlichen Bremsverstärkung muss jedoch im Auge gehalten werden, dass das Kammrad immer noch die Hauptbremsbelastungen über die Bandbremse tragen soll und kann. Eine Windmühle kann nur im Extremfall standhalten, wenn Kammradbremse und Hilfseinrichtungen in ihren vorgegeben Maßen zusammen wirken, nicht aber, wenn man sich in der Hauptsache auf die Wirkung der Hilfseinrichtungen verlässt.

4. Vom Umfeld der Mühle

Dass viele der heute noch stehenden Windmühlen nicht mehr über ihr originales Umfeld verfügen, also völlig frei in der Landschaft stehen, ist allgegenwärtig. Neuere Umgebungsbebauung und Anpflanzungen führen heute allzu häufig zu



Schwierigkeiten für unsere Windmüller in erster Linie durch Entzug des Antriebswindes, aber auch im Unwetterfall durch unvorhersehbare Windverwirbelungen und Sogwirkungen.

Einzelne Erfahrungsberichte aus der Praxis

Als einer der wohl wenigen Müller in unseren Reihen habe ich die Möglichkeit gehabt, in einer noch gewerblich in Betrieb stehenden Bockwindmühle eine umfassende Ausbildung genießen zu dürfen. Diese fand von 1991 bis 1994 in der Mühle in Hänigsen (Region Hannover) unter dem Müller Hans Schubotz statt. Ich habe mein Wissen danach in zahlreichen Kursen zur Ausbildung Freiwilliger Müllerinnen und Müller innerhalb der Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen e.V., in Brandenburg, Sachsen-Anhalt sowie privat weitergeben können.

Der Umgang mit einer Bockmühle prägt natürlich im Bezug auf Sturmsicherheit sehr stark, da selbige Mühle im Ernstfall wegen ihrer Handbedienung eine sehr hohe Aufmerksamkeit erfordert.

Meine ersten Erfahrungen machte ich dort mit der Sturmsicherheit der Bremse, die bei der Hänigser Mühle zugegebenermaßen nicht besonders gut durchzog. Den zusätzlichen Sturmsicherungen galt daher vor jedem angekündigten Unwetter besondere Aufmerksamkeit. Da die Mühle noch in Betrieb war, gab es zusätzlich zur Möglichkeit einen Mahlgang Stein auf Stein zu setzen etliche Transmissionsantriebe und Müllereimaschinen zum Einkuppeln und damit Erhöhen der Bremswirkung.

Bei der Bockmühle dient der lang auskragende Stert nicht nur als Hebel zum Vordrehen, sondern im Sturmfall, vorausgesetzt die Mühle steht im Wind, als wichtiger Stützpunkt. Auf diesem langen Hebel lehnt sich die Mühlenkonstruktion dann regelrecht auf, dazu steht unter dem Stert eine für den Fall des Vordrehens fortnehmbare hölzerne Stützkonstruktion, der so genannte Schrick. Er verhindert weiterhin eine ungewollte Bewegung des Mühlenka-

stens im Unwetterfall. Der Schrick, der so unscheinbar aussieht, hat im Ernstfall eine der wichtigsten Aufgaben für die Sicherheit einer Bockmühle.

Im Zuge eines schweren und sehr stark umspringenden Januarsturmes 1991 fiel unser Schrick an der Hänigser Mühle plötzlich um, der Mühlenkasten drehte sich um etwa 60 Grad seitwärts und durch den Winddruck auf die linke Seitenwand verzog sich die Mühle so, dass die Eingangstür aufsprang. Mit Hilfe zweier Anwohner haben wir es geschafft, den Schrick unter den recht wild hin- und hergehenden Stert zu setzen und das Stertende zusätzlich mit Ketten zu sichern.

In einem solchen Fall ist eine Bockmühle gewöhnlicher Weise verloren, wenn keine stetige Bewachung ein sofortiges Eingreifen sicherstellt.

Dieses Vorkommnis hat meine spätere Ausbildungstätigkeit für Freiwillige Müllerinnen / Müller mit geprägt und so habe ich es den einzelnen Kursteilnehmern, die privat über meine eigene Firma Kurse für die Bedienung von Bockmühlen, z.B. 2008 in Werder / Havel, 2009 in Ketzür / Haveland und 2010 in Wettmar / Reg. Hannover erhalten haben, beigebracht.

Die Mühle in Wettmar, die vom örtlichen „Heimatverein für das Kirchspiel Engensen – Thönse – Wettmar e.V. betrieben wird, hat eine starke Mühlengruppe von etwa 20 Mitgliedern. Diese sehr hohe Zahl von Aktiven ermöglicht eine abwechselnde Sturmberbereitschaft im Ernstfall, die jedoch durch die völlig freistehende Ideallage der Mühle seit ihrer Restaurierung und Umsetzung 2010 auch notwendig ist. Während des Orkans „Andrea“ Anfang Januar 2012, der diese Region stellenweise sehr heftig traf und mit Gewittern besetzt war, sorgte die Sturmwatche dafür, dass die Mühle sicher stehen blieb, auch wenn es zur Beschädigung des Drehzapfens am Hausbaum in Folge einer Windhose kam.

Ein Naturereignis, welches ich persönlich immer vor meinen Augen trage, ist der Or-



kan „Kyrill“ vom 17. / 18. Januar 2007. Er führte in seiner Heftigkeit gleichkommend mit dem Orkan vom 13. November 1972 zur schweren Beschädigung oder Zerstörung einzelner Windmühlen.

An jenem 17. Januar hatte ich mich beruflich in der Nähe von Osnabrück aufgehalten und fuhr gegen frühen Nachmittag zur von mir betriebenen Holländerwindmühle „Paula“ in Steinhude, sah unterwegs noch die Windmühle in Eisbergen (Porta-Westfalica) mit einer seltsamen Flügelstellung und der Vermutung, dass dort etwas nicht in Ordnung sein könnte. Der Sturm war auf meiner Fahrstrecke bereits im schlimmsten Gange und ich habe noch versucht, inzwischen auf einen Parkplatz gefahren, den Betreuer der Eisbergener Mühle telefonisch ausfindig zu machen, doch das Mobilfunknetz funktionierte nicht mehr.

Als ich in Steinhude ankam gegen späten Nachmittag war der Sturm sehr heftig, aber viele Wetter-Infos sagten eine folgende Beruhigung voraus, weit gefehlt!

Gegen 17 Uhr begann der Orkan plötzlich seine volle Stärke zu entfalten, zunächst mit einem für Wintermonate außergewöhnlich heftigem Gewitter und Blitzen im Sekundentakt. Dass es meine Mühle verschonen möge, habe ich gehofft, doch schlug ein Blitz in die Jalousiesteuerung ein, lief durch die Flügelwelle hindurch zum Penlager und warf am Ende die Ketten der Jalousiesteuerung auf den Windrosenbock. Es ist zum Glück kein Brand entstanden, doch war z. B. eine bronzene Führungsbuchse der Zugstange im Wellkopf schlichtweg geschmolzen. Dieses Gewitter dauerte keine 10 Minuten, dann setzten heftige Orkanböen aus Westen ein. Da rund um die Steinhuder Mühle neuzeitliche Bebauung vorhanden ist, kam es zu Beginn des Sturmes vor, dass die Kappe durch Windverwirbelungen an der Vorderseite leicht angehoben wurde und mit lautem Geräusch auf den Drehkranz zurückfiel. Während des Gewitters bereits, das Szenario der ersten Orkanfront in der

Kappe miterlebend, habe ich von etwa 17 Uhr bis nächsten Morgen etwa 4 Uhr in der Mühle Wache gehalten und zwischendurch noch der Feuerwehr geholfen einzelne Äste sowie den blechernen Fahrradunterstand meines Nachbarn, der fortgeweht war und an der Mühle zerschellte, von den umliegenden Grundstücken zu entfernen. Ich hatte beide Mahlgänge mit eingekuppelt und genügend Getreide als Notbremstmöglichkeit in der Mühle gelagert. Wie nach jedem Betriebsschluss waren auch beide Sturmsperren im Kammrad eingelegt, die in unserem Falle etwas Spiel haben, um das Kammrad in der Bremse arbeiten zu lassen, bzw. diesem die Möglichkeit zu geben, sich darin richtig festzuziehen. Das Rad rückte zwar auf die in den Wind gesehen rechte Sperre auf, bewegte sich jedoch nicht weiter.

Nach kurzem Schlaf von nicht einmal 3 Stunden erfuhr ich von meinen Nachbarn, dass die Windmühle in Eisbergen in Folge des Orkans komplett ausgebrannt war!

Und dann häuften sich die telefonischen Mitteilungen im Laufe des Vormittags über Sturmschäden.

An der nicht weit entfernten Bockmühle in Dudensen, die von 1985 bis 1990 komplett restauriert worden ist, war ein Flügel abgebrochen und der Wellkopf, der bei dieser Mühle noch als große Besonderheit aus Holz besteht, beschädigt worden. In dieser Mühle, die durch Freiwillige Müller fachgerecht betrieben wird, waren feste Sturmstützen vom Fußboden aus beidseitig ins Kammrad eingestellt. Durch die Unwucht nach dem Flügelbruch versuchte das Flügelkreuz umzuschlagen, wodurch an der abgehenden Seite des Kamrades der auf der Sturmstütze aufliegende Kamm brach und der folgende Kamm die Stütze in die 6 cm starke Eichendielung des Steinbodens schob bzw. diese um etwa 5 cm nach unten durchdrückte. Der eingerückte und Stein auf Stein gesetzte Mahlgang der Mühle hinderte nach Ausreizen des Flankenspiels im Stockrad jedoch ein weiteres





Gegen Rückwärtsdrehen in die Speiche des gusseisernen Kamrades geklappte Sturmstütze in der Holländermühle Steinhude. Fotos: R. Hagen

Bewegen von Flügelkreuz und Getriebe. Ein paar Dinge, auf die ein Müller im Unwetterfall achten sollte, seien hier nun am Ende vermerkt. Die eigentlichen Voraussetzungen, dass eine Windmühle den extremen Unwetterfall übersteht, sind der gute Instandhaltungszustand der gefährdeten Baugruppen und das wachsame Auge und Gehör des Müllers, im ernstesten Falle rund um die Uhr. Für die früheren Berufswindmüller war die Präsenz im Sturmfall selbstverständlich, davon hing schließlich ihre Existenz ab. Heute ist die Präsenz eines „Müllers“ im Ernstfall aus verschiedenen Gründen seltener oder zumindest unregelmäßiger möglich, durch die meist stattfindende Unterhaltung historischer Mühlen durch Vereine lässt

sich eine Sturmwanne jedoch auf mehrere Mitglieder abwechselnd verteilen.

Heute leider häufig auftretende Ursachen für Sturmschäden an Windmühlen sind Gleichgültigkeit („Die Mühle ist ja in Vereinsbesitz, da können sich ja auch mal die anderen Mitglieder kümmern“) und der Verlass auf neuere und stabilere Baumaterialien oder wartungsärmere Bedienungseinrichtungen.

Wer frei nach dem Motto handelt „Meine Mühle hat doch Stahlflügel, da muss ich doch bei Sturm keine Angst haben“, der hat nur den Vorteil der höheren Stabilität und längeren Lebensdauer seiner Flügel erkannt. Bei manchen Mühlen, insbesondere Bockmühlen, kann die Anbringung von Stahlflügeln sogar die Erhöhung des Gefahrenpotenzials durch die Verlagerung der Beschädigungszone im Unwetterfall erwirken. Brechen dann nicht mehr die Flügel, kann es zum Bruch des Wellkopfes und folgendem Absturz des gesamten Flügelkreuzes kommen oder, wie in einem Fall in den Niederlanden während des Orkans „Kyrill“, kann auch die Mühle umstürzen.

Im Falle von Holländermühlen kam und kommt es in den letzten Jahrzehnten immer häufiger vor, dass zuvor auf Gleitkränzen drehende Kappen mit leichter laufenden Rollenkränzen versehen werden. Argumente wie „Rollenkränze sind wartungarm“ oder „Todgeschmierte Gleitkränze“ haben gerade in den nordwestniedersächsischen Regionen innerhalb der letzten 25 Jahre verstärkt zum Einbau von Rollenkränzen teils klassischer, teils moderner konstruktion geführt. Der Einsatz von leichtlaufenden Rollenkränzen setzt jedoch eine häufigere Kontrolle des Windrosengetriebes voraus, denn es wird im Unwetterfall bei Wechselwinden in Folge der Eigendynamik der Kappe stärker belastet als bei einem Gleitkranz. Daher ist gerade bei Mühlern mit recht geringem Drehkranzdurchmesser, wie man sie z. B. häufig in Ostfriesland vorfindet, der Einbau eines Rollenkranzes abzuwägen.



Die einzigen Rollenkränze, die sich in großer Zahl früher an ostfriesischen Windmühlen durchgesetzt haben, sind doppelläufige Rollenkränze nach dem System der Rostocker Mühlenbaufirma Hofwolt, die zugleich mit einem sehr kräftig dimensionierten Windrosengetriebe und der steten Präsenz einer zusätzlich Handkurbelvorrichtung gepaart worden sind.

Der Einsatz jahrzehnte- oder gar jahrhundertlang entwickelter und bewährter Technik verbunden mit gründlicher praktischer Ausbildung der Mühlenbediener mit deren steter Fürsorge für die Mühle im Ernstfall sind also nach wie vor die besten

Voraussetzungen zur Mühlenerhaltung. Diese Faktoren können u. A. auch damit erreicht werden, dass man den Mühlen wieder Arbeit gibt, sie also wo es möglich ist, wieder Mahlprodukte herstellen lässt. Eine mahlende Mühle erweckt eher das Interesse bei Besuchern und begeistert eher eine heranwachsende Generation für den Erhalt dieser Technik, als wie eine stillstehende oder maximal im Leerlauf betriebene Mühle. Der praktische Erhalt unserer historischen Mühlen wird in Zukunft verstärkt mit der Weitergabe und praktischen Anwendung des Wissens um das traditionelle Müllerhandwerk einhergehen müssen.

Mühlen im Osnabrücker Land

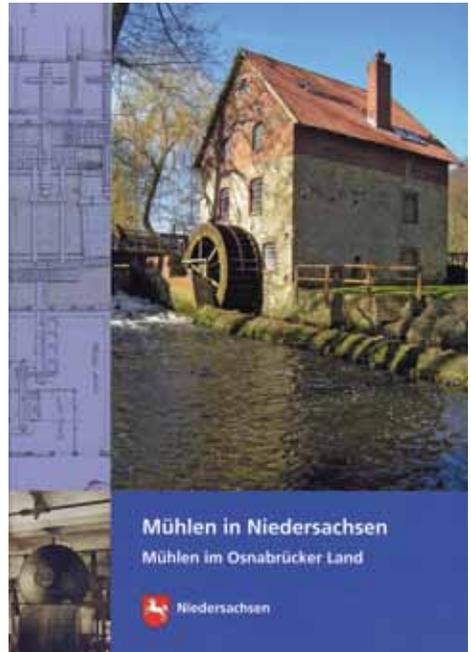
Rolf Wessel

Unter diesem Titel wurde am 11. März 2017 im „Museum für Industriekultur“ in Osnabrück am Piesberg das neue Mühlenbuch vorgestellt. Mit dem Arbeitstitel „Arbeitsheft zur Denkmalpflege in Niedersachsen, Band 47“ haben Prof. Wormuth und Rolf Spilker, Direktor des Museum für Industriekultur, dieses Buch als drittes in der Reihe im Michael Imhoff Verlag, herausgegeben. Auf 416 Seiten mit über 500 meist farbigen Abbildungen zeigt dieses Buch eine umfangreiche Übersicht über die Mühlengeschichte in Osnabrück und dem Umland.

Rolf Spilker, Museumsdirektor und Hausherr begrüßte alle Anwesenden die in großer Zahl erschienen waren. Er führte aus, welche Bedeutung Mühlen für Osnabrück hatten, nicht nur als Kornmühlen. Papiermühlen mit Antrieben durch Wind und Wasser waren schon früh in Osnabrück. Papierhersteller "Schoeller" gehört noch heute zu den Namhaftesten seiner Branche.

Wolfgang Neß, früher Mitarbeiter im Landesamt für Denkmalpflege übermittelte Grüße des Präsidenten, Prof. Dr. Stefan

Winghart des Niedersächsischen Landesamtes für Denkmalpflege, der verhindert war.



ISBN 978-3-7319-0498-4, Preis 49,95 Euro.

Foto: R. Heßling



Herr Neß erinnerte an den „Kleeberg“, das große Mühlenbuch aus den 1950er Jahren. Er bedankte sich bei Rolf Wessel von der Niedersächsischen Mühlenvereinigung, die sich an den Kosten für die Herstellung des Buches beteiligt hat.

Dr. Michael Lübbersmann, Landrat des Landkreises Osnabrück, zeigte sich erfreut über das Buch. Es ist geeignet die Mühlen und ihre Geschichte im Osnabrücker Land noch besser zu zeigen.

Michael Imhoff, Verleger, freute sich über das nun 3. Buch dieser Reihe, dass er es Verlegen durfte. Er unterstrich, der technische Fortschritt ermöglicht Bücher dieser Art, von erheblich besserer Qualität, wie noch vor einigen Jahren.

Prof. Rüdiger Wormuth stellte das Buch vor: Um die breite Öffentlichkeit auf die stark bedrohten Mühlen in unserem Land aufmerksam zu machen und für ihre Erhaltung zu werben, gibt das Landesamt für Denkmalpflege (NLD) auch Veröffentlichungen zu „Mühlen in Niedersachsen und Bremen“ heraus. Mühlen bilden nicht nur Landmarken, sondern sind zugleich auch historische Bauzeugen der technischen und wirtschaftlichen Entwicklung und damit Denkmale der Zeitgeschichte

mit universellen Einsatzmöglichkeiten. Die Region Osnabrück gehört mit ihrer Dichte und Typenvielfalt zu den an Mühlen reichsten Landschaften in Deutschland. In einem typologisch-landeskundlichen Ansatz sind neben einem mühlengeschichtlichen Überblick historische Anmerkungen, geografische Merkmale und kulturgeschichtliche Informationen zu den einzelnen Mühlentypen verständlich dargestellt. Im Katalogteil wird der Mühlenbestand ausführlich beschrieben. Mehr als 300 ehemalige und noch vorhandene Wind-, Wasser-, Motor- und Göpelmühlen sind katalogisiert und wissenschaftlich eingeordnet. Zu jedem Mühlenstandort werden die geschichtlichen Eckdaten, die bekannten Informationen zur technischen Einrichtung und Angaben zum aktuellen Zustand in Textform gegeben und durch zahlreiche Abbildungen illustriert.

Damit stellt die Publikation nicht nur für Mühlenfreunde und an Heimatgeschichte Interessierte ein wichtiges Handbuch dar, sondern ist auch für den denkmalpflegerischen Alltag im Umgang mit Mühlen ein unerlässliches Werk und besitzt zugleich Bedeutung für künftige Arbeiten in der Regionalforschung.

Aktionstage 2017 im Mühlenmuseum Moissburg

Sam 1. April und So 2. April	Zur Saisoneroöffnung: Kunsthandwerkermarkt
Do 1. Juni	Plattdeutscher Abend mit Christa Heise-Batt
Mo 5. Juni	Deutscher Mühlentag
Fr 23. Juni	Walter Marquardt un de Imbeeker Heckenrosen „Kiek an, datt hett doch wat!“
Fr 4. August	„Der Vogel, scheint mir, hat Humor!“
So 10. September	Tag des offenen Denkmals
So 17. September	Moissburger Mühlenfest „Glück zu“
So 29. Oktober	„Klein, aber fein“ - Zum Saisonabschluss: Kunsthandwerk im Mühlenmuseum

Mühlenmuseum Moissburg
Auf dem Damm 10
21647 Moissburg

Tel. (0 40) 79 01 76-0
www.muehlenmuseum-moissburg.de



Ausbildung zum Freiwilligen Müller/in

Alternative zum laufenden Kurssystem

Rolf Wessel

Die Ausbildung der Freiwilligen Mülle-
rinnen und Müller in Niedersachsen
nach dem bewährten Kurssystem, läuft im
Kreis Leer bei der VHS unter der Leitung
von Jan Eiklenborg sowie im Kreis Diep-
holz (Syke) unter der Leitung von Hans-
Hermann Bohlmann und Johann Hüneke.
Seit 2012 hat es im Osnabrücker Land
keinen Kurs mehr gegeben. Einzelne Inter-
essenten haben sich zwar ab und zu ge-
meldet, aber es reichte nie um einen Kurs
laufen zu lassen.

Angesicht der Fakten, im Osnabrücker
Land keine Kurs mehr, in anderen Landes-
teilen Niedersachsen keine Ausbilder oder
Kursangebote, ist es geboten über eine al-
ternative zum laufenden Kurssystem nach
zu denken.

Ein weiterer Punkt darf bei unseren Über-
legungen auch nicht außeracht gelassen
werden.

In Gesprächen, die ich in der Vergangen-
heit mit Mühlenfreunden hatte, die eine
Ausbildung zum Freiwilligen Müller ma-
chen wollten, war die Zeit das Problem,
die erforderlich ist, um an unseren Kursen
teil zu nehmen. Fast ein Jahr regelmäßig
ein bis zwei Tage im Monat zum Kurs zu
fahren, einschließlich der Kosten für die
Fahrt, war einigen Interessierten zu viel.

Am 18. April 2015 war ich mit Johann Gla-
zenburg Gast bei einer Prüfung der Nie-
derländischen Mühlenfreunde in Bourtan-
ge / NL. Bei dieser Gelegenheit habe ich
mich informiert, wie die Ausbildung der
Freiwilligen Müller bei unseren niederlän-
dischen Mühlenfreunden abläuft.



Bockwindmühle in Bourtange (NL).

Foto R. Wessel



Eine weitere Alternative hat sich im vergangenen Jahr ergeben. Die Mühlenfreunde in Karoxborstel haben einen eigenen Kurs organisiert, der von der Mühlenvereinigung Niedersachsen/Bremen begleitet wurde. Ich habe darüber im Mühlstein 61/2016 auf Seite 32 berichtet. Die Freiwilligen Müllerinnen/Müller wurden zu Wassermüllern ausgebildet.

Dieses Beispiel kann Schule machen. Gibt es an einer Mühle im Lande eine Gruppe Mühlenfreunde, die auch zu Freiwilligen Müllern ausgebildet werden möchten und in ihrer Nähe ist ein Müller oder Mühlenbauer, der diese Ausbildung leiten wird,

wenden sie sich an die Mühlenvereinigung Niedersachsen/Bremen. Als Kursleiter ist auch ein Freiwilliger Müller denkbar, der min. drei Jahre an einer Mühle tätig ist. Sprechen sie mit uns.

Nun zurück zum alternativ Angebot nach Niederländischem System. Hier machen Einzelpersonen eine Lehre, die 3 Jahre dauert und an Mühlen seiner Wahl stattfindet. Einzelheiten sind in dem nachfolgenden Text beschrieben, der am 4. Oktober 2016 von der AG Freiwillige Müller verabschiedet und vom Vorstand der Mühlenvereinigung am 19. Nov. 2016 genehmigt wurde.

Ausbildung Freiwilliger Müller/in, Einzelausbildung

Rolf Wessel

Zur Ausbildung der Freiwilligen Müllerinnen und Müller in Niedersachsen, nach dem bewährten Kurssystem wird ein zweiter Weg angeboten. Dieser zweite Weg erfolgt über eine dreijährige Ausbildung an einer oder mehrere historischen Mühlen. Begleitet wird diese Ausbildung von einem ausgebildeten Müller oder einem Assistenz-Ausbilder.

Eine Lehre zur Freiwilligen Müllerin / zum Freiwilligen Müller können alle Frauen und Männer die mindestens 16 Jahre alt sind, beginnen. Bei minderjährigen Lehrlingen ist die Zustimmung der Erziehungsberechtigten erforderlich. Eine berufliche Voraussetzung oder Vorbildung ist nicht erforderlich. Interesse an der historischen Müllerei und historischen Mühlen müssen mitgebracht werden.

Zu Beginn der Lehre wird ein Ausbildungsvertrag abgeschlossen, er beinhaltet:

Name des Lehrlings

Name des Ausbilders

Name der Ausbildungsmühle (mühlen)

Ausbildung zum Freiwilligen Müller/ Wassermüller/Windmüller

Der Lehrling arbeitet unter der Anleitung und Aufsicht eines gelernten Müllers oder eines von der Mühlenvereinigung Niedersachsen/Bremen (MVN/B) berufenen Assistenz-Ausbilder in einer historischen Wind-, Wasser- oder (und) Motormühle seiner Wahl.

Zur theoretischen Ausbildung des Lehrlings werden von der MVN/B Tageskurse angeboten, die zum Ausbildungsprogramm gehören. Rahmen der theoretischen Ausbildung ist der Ringordner: "**Lehrbriefe**" *Ausbildung zum Freiwilligen Müller, von Hans-Hermann Bohlmann.*

Über alle Tätigkeiten in den Mühlen und den Besuch der theoretischen Ausbildung sind zeitnahe Berichte anzufertigen und dem Ausbilder vorzulegen. Der Ausbilder prüft die sachliche Richtigkeit der Berichte und zeichnet sie ab.

Der Lehrling aus einer Motormühle hat ein Praktikum in einer Windmühle nachzuweisen. Ebenso macht der Lehrling von einer Windmühle ein Praktikum in einer Wassermühle und ein Lehrling auf einer Wassermühle macht ein Praktikum in einer Wind-



mühle. So bekommen die Lehrlinge auch Einblick in den Betrieb anderer Mühlen. Die Lehrzeit beträgt drei Jahre. Abweichungen hiervon müssen von der MVN/B genehmigt werden.

Ausbildungsinhalte:

Praktische Ausbildung, Windmühle

Einweisung in der Mühle, Mühle kennen lernen

Mühle für den Mahlbetrieb vorbereiten

Segel setzen, auch für Azubi auf einer Mühle mit Jalousienklappen

Mühle in Betrieb setzen und schroten oder mahlen

Mahlbetrieb: Mahlgut aufgeben, Mahlgang auf Mahlgutfeinheit einstellen

Mühle abstellen und für die Ruhezeit sichern.

Wasser- oder Motormühle

Einweisung in der Mühle, Mühle kennen lernen

Mühle für den Mahlbetrieb vorbereiten

Mühle in Betrieb setzen und schroten oder mahlen

Mahlbetrieb: Mahlgut aufgeben, Mahlgang auf Mahlgutfeinheit einstellen

Mühle abstellen und für die Ruhezeit sichern

Sicherheitseinweisung

Wo sind Gefahren in der Mühle und was ist zu beachten.

Instandsetzungs- und Wartungsarbeiten in der Mühle, unter Anleitung eines Mühlenbauers oder kompetenten Fachmann.

Einweisung in das Mühlstein schärfen.

Theoretische Ausbildung

Grundlage ist der Ringordner,

"Lehrbriefe" *Ausbildung zum Freiwilligen Müller/in, von Hans-Hermann Bohlmann.*

Für Windmüller ist die Teilnahme an dem Unterricht **"Wetterkunde"** erforderlich.

Ausbildungszeit

Der Azubi teilt sich seine Ausbildungszeit selber ein.

Er erstellt mit seinem Ausbilder einen Ausbildungszeitplan, wann und wo er arbeitet. Diesen Ausbildungsplan legt er der MVN/B zur Genehmigung vor.

Von der MV werden die Termine für die theoretische Ausbildung vorgegeben.

In der Ausbildungszeit muss der Azubi mindestens 160 Stunden an Ausbildungsmaßnahmen teilnehmen.

Ausbildungszeiten eines Windmüllers:

ca. 90 Std in seiner Ausbildungsmühle

ca. 20 Std in anderen Windmühlen

ca. 20 Std in einer oder zwei Wassermühlen

ca. 30 Std theoretischer Unterricht

Ausbildungszeiten eines Wasser- oder Motormüllers:

ca. 90 Std in seiner Ausbildungsmühle

ca. 20 Std in einer oder zwei Windmühlen

ca. 20 Std in einer Wassermühle (für Motormüller)

ca. 30 Std theoretischer Unterricht

Nach drei Jahren endet die Ausbildung zum Freiwilligen Müller/in und wird mit einer Abschlussprüfung abgeschlossen. Verkürzung oder Verlängerung der Ausbildung bedarf der Genehmigung der MVN/B.

Prüfung

Die Prüfung unterliegt den gleichen Bedingungen wie bei den Teilnehmern des Kursystems.

Nach ca. 2/3 der geplanten Ausbildungszeit findet eine Zwischenprüfung statt.

Theoretische Prüfung:

Fragebogen mit min. 60 Fragen

Praktische Prüfung:

mündliche Fragen und Handhabungen in der Mühle.

Die Prüfungskommission besteht drei Personen und wird von der MVN/B zusammengestellt. Sie besteht aus einem Vorsitzenden und zwei Besitzer.

Jeder Azubi erhält einen Ringordner **"Lehrbriefe!"** *Ausbildung zum Freiwilligen Müller/in.*

Lehrgangsgebühren

wird vom Vorstand der MV festgelegt.



Der Erhalt des traditionellen Müllerhandwerks

Neuer Verein Die Müllergilde e.V. in Bardowick gegründet

Dennis Berger und Eckhard Meyer

In der modernen, schnelllebigen Zeit ist das traditionelle Müllerhandwerk fast völlig verschwunden. Moderne, computergesteuerte Industriemühlen werden von wenigen Mitarbeitern in einer klimatisierten Schaltwarte bedient. Der staubige Müller mit seiner kleinen Mühle ist kaum noch irgendwo anzutreffen. Um das traditionelle Müllerhandwerk lebendig zu halten, haben wir am 19. Februar 2017 in Bardowick bei Lüneburg einen überregional tätigen neuen Verein gegründet. Professionelle Müller, ehrenamtliche Mühlenbetreiber und Freunde historischer Mühlen gründeten gemeinsam „Die Müllergilde – Interessengemeinschaft für das traditionelle Müllerhandwerk und historische Mühlen e.V.“

Die Müllergilde - so nennt sich der Verein in der Kurzform - hat das Ziel, sich für den Erhalt des traditionellen Müllerhandwerks einzusetzen, und zwar in Verbindung mit der Erhaltung historischer Mühlen als produzierende technische Denkmale. Motivationsbildend wird für uns das Thema „Nachwuchsförderung“ eine wichtige Rolle spielen. Dabei wollen wir sowohl die professionellen als auch die semiprofessionellen Mühlenbetreiber unterstützen. Wenn es uns gelingt, das traditionelle Müllerhandwerk lebendig in die Zukunft zu tragen und dies erfolgreich nach außen zu kommunizieren, wirkt dies attraktivitätssteigernd und wird uns das Anwerben von Nachwuchskräften für die Müllerei und die Mühlenerhaltung erleichtern.

Weiter bieten wir fachkundige Beratung hinsichtlich der Produktion von lebensmiteltauglichen Mehlen und Schrotten einschließlich der technischen maschinellen Voraussetzungen in einem Mühlenbetrieb sowie der Ausbildung von „Fachpersonal“. Für die Gründung konnten wir zahlreiche



Die Rutteler Mühle der Familie Egenhoff im Kreis Friesland gehört zu den letzten professionell betriebenen Windmühlen in Deutschland.

Unterstützer aus verschiedenen Bereichen gewinnen, so dass die Gründungsver-sammlung erfolgreich über die Bühne ging, eine Satzung verabschiedet und ein Vorstand gewählt wurde. Neben Eckhard Meyer gehören Dennis Berger, Philipp Oppermann und Torsten Rüdinger dem Vorstand an. Gemeinsam kümmern wir uns um die weitere Entwicklung des jungen Vereins.

Zusätzlich zur Satzung hat sich die Müllergilde ein Leitbild gegeben, das die Ziele und Tätigkeiten, aber auch die Arbeitsweise des neuen Vereins konkretisiert. Hier-



zu gehört u.a.: „Transparenz und klare, nachvollziehbare Strukturen sind Grundlagen für Vertrauen und konstruktive Zusammenarbeit. Die Müllergilde hat sich deshalb für eine zeitgemäße, flache Hierarchie entschieden und lehnt autoritäre Führungsstile ab. Gegenseitiger Respekt, Unterstützung und der offene Austausch von Informationen prägen das Miteinander aller Mitglieder und des Vorstandes.“

Wir verstehen uns nicht als Konkurrenz zu anderen bestehenden Mühlenvereinen, sondern als sinnvolle und notwendige Ergänzung, um das traditionelle Mühlenhandwerk als kulturelles Erbe zu erhalten und die Belange noch tätiger historischer Mühlen zu vertreten. Darüber hinaus wollen wir ehrenamtliche Mühlenbetreiber (Privatpersonen, Vereine usw.) animieren, ihre restaurierten Mühlen wieder aktiv zu nutzen und damit einen wertvollen Beitrag zu einer nachhaltigen Denkmalpflege zu leisten. Auf diese Weise tragen wir, Die Müllergilde e.V., zur wichtigen Nachwuchsförderung bei, damit auch zukünftig historische Mühlen durch engagierte und sachkundige Mühlenfreunde erhalten und betrieben werden können.



Die Holländermühle "Paula" in Steinhude (Region Hannover) wird als Produzierendes Technisches Denkmal vorbildlich auf ehrenamtlicher Basis erhalten.

Fotos: Philipp Oppermann

Weitere Informationen unter:
www.muellergilde.de oder bei Müllermeister Eckhard Meyer, Mühlenstraße 36/38, 21357 Bardowick, Tel. 04131 - 12 206, E-Mail: meyer.eckhard@muellergilde.de

Erhaltung und Restaurierung der Bockwindmühle Dettum

Philipp Oppermann

Die Bockwindmühle in Dettum (Landkreis Wolfenbüttel) gehört zu den letzten gut erhaltenen Windmühlen im Braunschweiger Land. Unweit derASSE gelegen war sie seit ihrer Erbauung 1863 fast 100 Jahre in Betrieb. Ein starker Sturm zerstörte jedoch in der Silvesternacht 1961/62 die nicht abgesegelten Flügel, so dass sie nicht mehr funktionsfähig war. Der Schrotbetrieb wurde daraufhin mit elektrischem Antrieb auf dem nahe gelegenen Mühlenhof fortgesetzt.

In den Folgejahren verfiel die Mühle. Für ihren Eigentümer Alfred Weste stellte sie

in dem Zustand eine immer stärkere Belastung dar. Eigene Versuche, sie zu erhalten und hierfür finanzielle Unterstützung zu bekommen, waren nicht erfolgreich. So gab es als Alternative auch Überlegungen, die Mühle in Dettum abzubauen und an einem anderen Standort wieder zu errichten. Glücklicherweise scheiterten die Pläne einer Versetzung. Der damalige Dettumer Gemeinderat befasste sich 1975 mit der Frage, ob die Mühle tatsächlich erhalten werden könne und welche Kosten hiermit verbunden wären bzw. ob und auf welchem Wege finanzielle Beihilfen eingeholt





Die Bockwindmühle in Dettum am ursprünglichen Standort, aufgenommen 2011.

werden können. Das erste Ergebnis nach einem Jahr Beratung war ernüchternd: Gelder standen nicht zur Verfügung.

Auf Initiative mehrerer Bürger wurde schließlich im Mai 1976 ein Freundeskreis ins Leben gerufen, der Spenden für die Finanzierung der dringendsten Reparaturen sammelte, um so zumindest den weiteren Verfall der Mühle zu stoppen. Diese ersten Erhaltungsmaßnahmen sahen zunächst die Reparatur des Daches, der hölzernen Außenverkleidung und der Außentreppe vor. Die Instandsetzung der Flügel folgte 1977. Bei allen durchgeführten Arbeiten legten die Freundeskreis-Mitglieder selbst tatkräftig mit Hand an.

Am 24. September 1977 konnte die instandgesetzte Bockwindmühle feierlich wieder eingeweiht werden.

Um die weiteren Aktivitäten zur Erhaltung und Restaurierung der Mühle auf ein solides Fundament zu stellen, entstand aus dem bisherigen losen Freundeskreis ein rechtsfähiger, gemeinnütziger Verein: 25 Mühlenfreunde gründeten am 13. März

1978 den Verein zur Erhaltung der Dettumer Windmühle e.V., Vorsitzender wurde Robert Loose. Der Verein schloss eine Nutzungsvereinbarung mit dem Mühleneigentümer Alfred Weste, so dass die Arbeiten an und mit der Mühle weiter gehen konnten und auch eine Förderung aus öffentlichen Mitteln möglich wurde.

In den Folgejahren waren zahlreiche weitere Restaurierungsarbeiten notwendig und konnten schrittweise durchgeführt werden. Alljährlich am Tag der offenen Tür, zunächst immer am 17. Juni, später auch am Deutschen Mühlentag zu Pfingsten, wurde die Mühle in Funktion vorgeführt, Mahl- und Schrotgang waren wieder betriebsfähig.

Bis zu seinem Tod 2012 blieb Alfred Weste Eigentümer der Mühle und des benachbarten Mühlenhofes. Die Bemühungen des Mühlenvereins hat er bis ins hohe Alter stets unterstützt und sein Privatgrundstück,



Demontage am 1. November 2016.



auf dem die Mühle stand, der Öffentlichkeit zugänglich gemacht, so dass Mühlenbesichtigungen möglich waren. Diese Situation änderte sich nach dem Ableben des alten Müllers jedoch zunächst und es stand über mehrere Jahre die Frage im Raum, was aus der Mühle wird, die inzwischen wieder größeren Reparaturbedarf aufwies. Der Sohn des Müllers und Erbe des Mühlenhofes bot das gesamte Anwesen mit zugehörigen landwirtschaftlichen Flächen zum Verkauf an, der Mühlenverein, inzwischen unter Vorsitz von Andreas Bätker, signalisierte stets sein Interesse an einer Übernahme der Mühle in Vereinseigentum. Eine Lösung schien jedoch auf Grund der unsicheren Eigentumsverhältnisse über längere Zeit in Frage gestellt zu sein, so dass auch die dringend notwendigen Reparaturen zunächst nicht durchgeführt werden konnten, zumal die Situation auch keine öffentliche Förderung ermöglichte. Erst 2015 konnte der Knoten durchschlagen werden. Das Mühlenanwesen hatte neue private Eigentümer gefunden, die auch Interesse am Erhalt der Bockwindmühle zeigten und im November 2015 nach längeren Verhandlungen dem Mühlenverein einen etwa 1500 Quadratmeter großen westlich der Mühle befindlichen Teil des zum Mühlenhof gehörenden Grundstückes verkauften. Die Mühle selbst ging als Spende in das Eigentum des Vereins über. Im gleichen Monat stellte der Mühlenverein einen ersten Förderantrag beim Zukunftsfonds Asse (Stiftung zur Förderung der regionalen Entwicklung und Verbesserung der Lebensqualität insbesondere rund um die Atommüll-Lager in der Schachtanlage Asse II) mit dem Ziel, die Mühle abzubauen, zu restaurieren und anschließend voll betriebsfähig etwa 80 Meter westlich vom bisherigen Standort auf dem neuen Vereinsgrundstück wieder aufzubauen und über eine neue Zuwegung für die Öffentlichkeit zu erschließen.

Die Planung und fachliche Begleitung der denkmalgerechten Mühlenrettung wur-

de Müllerei- und Mühlenbautechniker Rüdiger Hagen übertragen, den Auftrag zur Durchführung der Arbeiten erhielt die Zimmerei Ulrich Blümner aus Bismark (Sachsen-Anhalt), die in den vergangenen Jahren bereits mehrere Bockwindmühlen u.a. in Sachsen-Anhalt und Niedersachsen erfolgreich restauriert hat.

Im Oktober 2016 begannen die Bauarbeiten. Zunächst wurden die hölzerne Bockverkleidung und die Verbreiterung des Mühlenkastens entfernt. Ab dem 1. November demontierten Mitarbeiter der Holzbaufirma Blümner die Flügel, das Dach, die Flügelwelle mit Kammmrad, die innere Mühlentechnik und schrittweise den gesamten Mühlenkasten sowie abschließend den Bock. Einige wenige Bauteile, wie z.B. Flügelwelle und Kammmrad sowie das Dach, blieben vor Ort in Dettum, alle übrigen Teile wurden per Tieflader in die Werkstatt nach Bismark transportiert, dort sorgfältig geprüft und für den späteren Wiederaufbau vorbereitet. Nicht mehr verwendbare



Wiederaufbau des Mühlenkastens im Februar 2017.

Fotos: Philipp Oppermann



Bauteile wurden denkmalgerecht anhand der alten Vorlagen durch neue ersetzt. Während in der Werkstatt der Firma Blümler die Mühle restauriert wurde, konnte vor Ort in Dettum das Fundament am neuen Standort vorbereitet werden. Der Wiederaufbau des Bockes auf dem neuen Fundament erfolgte Mitte Dezember. Zeitgleich entstand östlich der Mühle, zwischen ihrem alten und dem neuen Standort, ein Nebengebäude, das zukünftig als Vereinsheim des Mühlenvereins dienen soll. Hier wird auch eine Backstube eingerichtet, die momentan noch im Dorf untergebracht ist. Im Februar 2017 ging der Wiederaufbau

weiter. Der Mühlenkasten aus alten und neuen Hölzern wurde zusammengesetzt, erste Teile der Mühlentechnik eingebaut (Königswelle mit Stirnrad, Beutelkiste usw.) sowie Anfang März Flügelwelle mit Kammrad und Dach aufgesetzt.

Vorgesehen ist, die Mühle bis Pfingsten 2017 äußerlich fertigzustellen und alle übrigen Arbeiten über den Sommer abzuschließen, so dass im Spätsommer die offizielle Wiedereinweihung und -inbetriebnahme der Dettumer Bockwindmühle gefeiert werden kann - übrigens genau 40 Jahre nach ihrer ersten Wiedereinweihung im September 1977.

Kurzmitteilungen

Bardowicker Mühle saniert

Die Bingo Stiftung machte es möglich. „Die nächsten 20 Jahre sollten gesichert sein“, so Müllermeister Eckhard Meyer. In der 204 Jahre alten Windmühle wurde die hölzerne Mechanik umfangreich überholt. Sie gehört zu eine der wenigen Mühlen, die in Deutschland noch Mehl und Futterschrot produzieren.

Mit 80 Prozent der Sanierungskosten übernahm die Niedersächsische Bingo-Umweltstiftung den größten Teil der Kosten.

Wedemark

Mit einer Sonderausstellung über Mühlen in der Wedemark will das Team des Richard-Brandt-Heimatmuseums an das alte Handwerk erinnern. Die Schau ist vom 22. April bis 11. Juni 2017 in den Räumen über der Bissendorfer Bücherei, Gottfried-August-Böttcher-Straße, geplant.

Bertha bekommt neue Flügel

Seit 5 Jahren ist die Sanierung der Windmühle Bertha in Ihlowerfehn im Gespräch. Jetzt soll es Wirklichkeit werden. Die Hälfte der Kosten der Komplettsanierung hat die Gemeinde im Haushaltsplan reserviert, der Rest soll aus EU-Mitteln finanziert werden, dem sogenannten Leader-Programm.

Gleichzeitig will die Gemeinde ein Konzept für die zukünftige Nutzung der Mühle erarbeiten, z.B. sollen 3 interessierte Mühlenfreunde einen Lehrgang zum Freiwilligen Müller machen, damit die sichere Bedienung der Mühle gewährleistet ist. Ein Versuch, einen Mühlenverein zu gründen, ist bisher fehlgeschlagen. Es mangelte an der Bereitschaft den Vorsitz zu übernehmen.

Gefährlich

Barfuß auf der Kriemhild-Mühle in Xanten. Nicht abgedeckte Zahnräder und daneben nackte Füße, geht es noch gefährlicher? Erschienen in WDR-Lokalzeit, Duisburg.



Juwel des Mühlenbaus in Melle gerät unter die Räder

Meller Kreisblatt

Schon um 1100 erstmals urkundlich erwähnt und seit dem 30-jährigen Krieg im Privatbesitz der Familie Martmüller: die idyllisch gelegene Martmühle an der Warmenau in Hoyel. Die Wassermühle steht unter Denkmalschutz und das sorgt bei den Eigentümern für Verdross.

Wilhelm Martmüller (77), einer der ältesten Müller Niedersachsens, betrieb die Wassermühle bis 1969. Bis dahin wurde dort neben Mehl und Futtermitteln auch Flachs zur Leinenherstellung verarbeitet. Seitdem liegt die Anlage im Dornröschenschlaf und Martmüller und seine Frau Angelika hadern sei Jahren mit dem Denkmalschutz.



Müllermeister Wilhelm Martmüller möchte endlich wissen, wie es mit seiner denkmalgeschützten Mühle weitergeht.

Die zuständigen Behörden haben nämlich das Mühlengebäude, das Turbinenhaus mit Wehr, die Gewölbebrücke über die Warmenau und das Maschinenhaus als Baudenkmal eingestuft. Das Hauptgebäude und das Maschinenhaus sind wegen "der noch vorhandenen technischen

Ausstattung" zusätzlich als Einzeldenkmal gelistet worden.

Unberührt davon ist ein Nebengebäude, in dem eine modernere Anlage mit einer Nennleistung von 30 kW seit 2003 aus Wasserkraft Strom erzeugt. Diese Energie nutzen die Martmüllers und ihr Sohn Martin auf dem Gelände selbst und speisen den Überschuss ein.

Seit Jahren über Kreuz

Wilhelm Martmüller macht kein Geheimnis daraus, dass er mit Melles Denkmalpflegerin Inge Bredemeier seit Jahren über Kreuz liegt. „Wir wollen raus aus dem Denkmalschutz, denn nur dann können wir wieder machen, was wir wollen“. Momentan nämlich seien ihnen als Eigentümer die Hände gebunden. „Wir können nichts tun und müssen zusehen, wie alles verfällt“.

Salpeter in den Wänden

Martmüller befürchtet mit Blick auf die wegen Einsturzgefahr kürzlich abgerissene Windmühle in Melle-Mitte ähnliches für seine Mühle: „Die Geschoßdecken im Mühlengebäude sind eindeutig einsturzgefährdet, denn sie sind über 100 Jahre alt und in den feuchten Wänden steckt Salpeter drin“.

Grundsätzlich ist der Eigentümer eines Denkmalobjektes zwar gesetzlich verpflichtet, es zu erhalten, sofern das nicht wirtschaftlich unzumutbar ist. Genau diese Unzumutbarkeit hat Martmüller unter Hinweis auf die geringe Rente des Ehepaars bei den Behörden geltend gemacht und seinerseits um Fördermittel gebeten.

Vom Landesamt für Denkmalpflege aber kam bisher kein Geld. Auch auf den Vorschlag des Müllermeisters, das Amt möge ein Konzept zur Erhaltung und Nutzung der alten Bausubstanz aufstellen und die notwendigen Arbeiten auf eigene Kosten durchführen, reagierte die Behörde nicht. 2009 antwortete Melles damalige Bür-





Unter Denkmalschutz: Die historische Anlage der Martmühle samt der Bogenbrücke über die Warmenau.

germeister André Berghegger auf ein Schreiben Martmüllers, in dem er die Frage aufgeworfen hatte, wie weit denn nun ein öffentliches Interesse an der Erhaltung der Martmühle gehe. Aber auch Berghegger durchschlug den Gordischen Knoten nicht, sondern warf in seiner Antwort neue Fragen unter anderem nach Nutzungsänderungen auf. Seitdem tut sich nichts.

„Am liebsten würde ich alles rausreißen und an Betreiber anderer historischer Mühlen abgeben, aber das darf ich nicht. Geld gibt es aber auch keins. So werden wir hier völlig allein gelassen und alles verfällt, das tut mir im Herzen weh“, sagte der alte Mül-
lermeister kopfschüttelnd.



45 PS leistet der liegende Einzylinder von Deutz aus dem Jahre 1929. Er diente bei Wassermangel als Hilfsantrieb der Mühle.



Die Rückseite des Ensembles: Im linken Gebäude produziert ein Generator Strom aus Wasserkraft.

Fotos: Christoph Franken



Nachruf auf Müllermeister Annäus Müller

Frank Groeneveld

Am 21. Januar 2017 verstarb im Alter von 80 Jahren der bekannte Müllermeister Annäus Müller aus dem ostfriesischen Backemoor im Landkreis Leer. Mit ihm verstarb einer der letzten Müller, die das Handwerk auf den heute historischen Windmühlen erlernt haben.

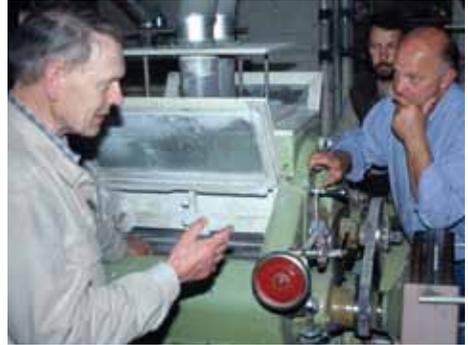
Sein Beruf wurde Annäus Müller in die Wiege gelegt. Er wurde am 26. Juli 1936 als Sohn des Backemoorer Müllers Roelf Müller und dessen Ehefrau Susanna geb. Watzema geboren.

Nach dem Ende der Schulzeit verbrachte er seine Lehrzeit in dem Mühlenbetrieb Onken Westgroßefehn/Ostfriesland und anschließend in dem Mühlenbetrieb van Horsten in Marne/Schleswig-Holstein. Danach besuchte er die Müllerschule in Braunschweig, wo er 1960 seine Meisterprüfung ablegte. Damit reihte er sich in eine fast 400jährige Familiengeschichte ein, welche 1622 in Strackholt mit dem ersten Müller namens Müller begann. Später betrieben Familienmitglieder Mühlen u.a. in Großefehn, Spetzerfehn und Westrhauerfehn. In der Müllerinnung Weser-Ems war Müller als Obermeister bis zuletzt im Vorstand.

1972 entschloss sich die Familie in Leer am Hafen eine moderne Mühle aufzubauen, die nicht mehr mit Windkraft betrieben wurde, dafür aber über räumlich vielfältigere Möglichkeiten verfügte. Die Mühle bekam den Firmennamen „Johannes Müller Weizenmühle“ nach dem Großvater des aktiven Müllers. Pro Jahr produzierte der Mühlenbetrieb rund 10.000 Tonnen Mehl für seine Kunden im Umkreis von rund 100 Kilometern.

Bei Modernisierungsmaßnahmen am Dach der Windmühle in Backemoor im Juli 1975 geriet sie plötzlich in Brand und brannte bis auf den Mühlenstumpf nieder. 1978 starb Roelf Müller, der Vater von Annäus Müller. Annäus Müller war somit Alleininhaber des Mühlenbetriebes.

2015, also 40 Jahre nachdem die Backe-



Annäus Müller (links) im Gespräch mit Jan Eiklenborg aus Logabirum, aufgenommen im Jahr 2000.

Foto: Frank Groeneveld

moorer Mühle abbrannte, entschied sich Annäus Müller als letzter Müller seiner Familie, das einstige Schmuckstück wieder funktionsfähig aufzubauen. Müller, der zeitlebens neben dem Mühlenstumpf wohnte, nahm sein letztes Projekt begeistert in Angriff, machte sich viele Gedanken um Einzelheiten und entwarf nach eigenen Planungen seine Windmühle. Galerie und Achtkant wurden bis Dezember 2016 auf den Stumpf aufgesetzt. Noch bis kurz vor seinem Tode beschäftigte sich Annäus Müller mit dem weiteren Wiederaufbau seiner Mühle, dessen Fertigstellung er leider nicht mehr erleben konnte.

Neben der Müllerei war Müller auch in der evangelischen Kirchengemeinde Backemoor-Breiner Moor aktiv, wo er z.B. fast 20 Jahre lang im Kirchenkreisvorstand mitwirkte und u.a. die Pflege der Kirchenmusik unterstützte.

Gemeinsam mit Familienangehörigen und Freunden gaben ihm etliche aktive und ehemalige Müller, Freiwillige Müller und Mühlenfreunde aus ganz Norddeutschland am 28.01.2017 das letzte Geleit. Mit Annäus Müller verliert die Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen einen Müller von „echtem Schrot und Korn“. Ein ehrendes Andenken ist ihm gewiss.



In memoriam Heinrich Mönck

Manfred Wittor

Es mag seinem hohen Alter und dem Umstand, daß eine ganze Generation sozusagen „zeitlich dazwischen“ liegt, geschuldet sein, daß Mühlenbaumeister Heinrich Mönck, Ostgroßefehn, (Ostfriesland) ohne große Anteilnahme der Mühlenfreunde am 15. September 2016 im Alter von 92 Jahren verstorben ist.

Es steht der Mühlenvereinigung gut an, dem letzten, wirklichen Meister seines Fachs in Ostfriesland ehrende Worte zu widmen.

Kaum eine andere Mühlenbauerfamilie in Ostfriesland hat in den Jahren ab 1874 eine solche Bedeutung erlangt wie die große Mühlenbauerfamilie Mönck.

Übernimmt man die Angaben einer Nachfahrin, hat der Urgroßvater des Verstorbenen, Jürgen Mönck, noch „Mühlenzimmermann“ genannt - schon in Großefehn - unter einfachsten Bedingungen ab etwa 1875 zeitlebens 26 Mühlen erbaut!

Jürgen Heinrich Mönck (die nächste Generation) durfte sich schon Mühlenbaumeister nennen, und dessen Sohn namens Sicke (Sicko) Mönck (Vater des Verstorbenen) tat es ihm gleich.

Heinrich Focko Mönck wurde am 9. 4. 1924 als einziges Kind des genannten Sicke und seiner Ehefrau Maria Focken Heykes in Ostgroßefehn geboren. Zu dieser Zeit war der Großvater der absolute Patriarch und hatte schon 2 Jahrzehnte vorher „die Weichen gestellt.“ Um 1922 wurde ein großer Schuppen am Fehnkanal aufgestellt und bekam auch gleich eine etwa 17 m hohe „Betriebswindmühle“ aufs Dach, die die Maschinen innerhalb der neuen Bleibe und dazu noch einen leistungsfähigen Generator zur Stromerzeugung antrieb. Da der Wind bekanntlich nicht beständig weht, ersann der Großvater einen Tourenregler, den er 1913 als Gebrauchsmuster beim Reichspatentamt eintragen ließ.



Mönck bei dem Einsetzen von Kämme.

Bei soviel interessanter Technik läßt es sich denken, daß der junge Heinrich Focko nach Ableistung der Volksschulzeit gerne 1938 die Lehre zum Mühlenbauer antrat. Nach eigener Schilderung ging man seinerzeit nicht zimperlich vor:

Auf einem Rundholz sitzend wurde z.B. der Lehrling zum Kopf der Kaapstange in die Höhe gezogen, um dort das Tau in den oberen Block einzuscheren! Heute schwer vorstellbar.

Kaum war die Lehrzeit vorbei, hieß es: Soldat werden. Von 1942 bis 1948 sah Mönck Krieg und Verderben, davon 3 Jahre in russischer Gefangenschaft.

Als seinen größten beruflichen Erfolg sah **Heinrich Mönck** 1949 die Errichtung der Timmeler Mühle, im Westen der Gemeinde Großefehn (heute stark verändert und Gaststätte) an.



1950 wurde geheiratet und sich auf die Meisterprüfung, die noch im gleichen Jahr stattfand vorbereitet. Als Meisterstück wurde eine Anlage zur Herstellung von Weizenmehl in der genannten Mühle erbaut. Unbedingt zu erwähnen, daß gewissermaßen „parallel“ ein zweiter Mühlenbaumeister aus der großen Familie einen ähnlichen Lebenslauf hatte. Theodor Mönck, ein Vetter des Verstorbenen arbeitete während der genannten Zeiten ständig mit. Er starb leider schon im Jahre 2006.

Wie bekannt, ging es nach einem kurzen Aufschwung nach dem Kriege mit den Windmühlen rasant bergab. Das Mühlenstilllegungsgesetz tat sein Übriges. Ein möglicher Nachfolger aus der Familie verunglückte in jungen Jahren tödlich, so daß *Heinrich Focko Mönck* sein Gewerbe 1987 abmeldete.

Nun „in Rente“ blieb Mönck nicht untätig und war für die Ostfr. Landschaftliche Brandkasse als Sachverständiger und Schätzer unterwegs. Daheim wurde eine Werkstatt eingerichtet, in der jetzt Miniaturen und Modelle verschiedenster Art entstanden. Neben funktionsfähigen Mühlen wurden, wie es für einen Fehntjer nicht anders sein kann, auch Tjalken (Torfschiffe) erbaut. Eine plötzlich auftretende Allergie gegen Holz ließ den Meister fortan in Kupfer und Messing weiterarbeiten.....

Für den Chronisten bleibt festzuhalten, daß mit dem Ableben des Mühlenbaumeisters *H.F. Mönck* eine geradlinige Person und ein hervorragender Handwerker von uns gegangen ist. Seine Fertigkeiten, Kenntnisse, ja, sein großes „know how“ werden uns fehlen.



Fotos: M. Wittor

Ehrgeizige Forscher und junge Freiwillige Müller versuchen, in die Fußstapfen der Alten zu treten und weiterhin den jahrhundertalten Mühlen ihre Geheimnisse zu entlocken.

Speziell in Sachen „Mühlenbau“ besteht sicherlich ein gewisser Nachholbedarf!

Vor Jahren überließ *H.F. Mönck* seiner Heimatgemeinde die abgebildete ca. 1,5 m hohe, funktionsfähige Modellwindmühle, die während der Dienststunden im Bürgerhaus der Gemeinde Großefehn, Ostgroßefehn, Kanalstraße Süd 54 besichtigt werden kann.

Mühlenretter freuen sich über Landespreis für Denkmalpflege

"Schönes Leben"

Riesen-Jubel bei den Mühlenrettern in Karoxbostel: Für die vorbildliche Restaurierung des Denkmal-Ensembles wur-

de dem Verein Wassermühle Karoxbostel e.V. der mit 15.000 Euro dotierte Landespreis für Denkmalpflege der Niedersäch-





Preisübergabe mit Landrat Rainer Rempe, Prof. Dr. Stefan Winghart, Emily Weede, Sparkassen-Chef Heinz Lüers, Michael Heinrich Schormann und Seevetals Bürgermeisterin Martina Oertzen.

sischen Sparkassenstiftung verliehen. Zum ersten Mal geht damit der höchstdotierte Denkmalpreis der Bundesrepublik an ein Projekt im Landkreis Harburg. Entsprechend groß ist der Andrang bei der offiziellen Feierstunde zur Verleihung des Landespreises an der historischen Wassermühle. Die große Diele des 200 Jahre alten Haupthauses ist bis auf den letzten Platz besetzt. Die Redakteurin Martina Berliner beschreibt den Festakt im Hamburger Abendblatt: „Ein roter Teppich ist vor dem Eingang ausgerollt und führt direkt zu Herz und Seele des Projekts: Zur Vereinsvorsitzenden Emily Weede. Sie schüttelt unentwegt Hände und nimmt Glückwünsche entgegen. Wer je die Ruine gesehen hat, die der Verein vor fünf Jahren erwarb, weiß, warum so viele Menschen so herzlich Anteil nehmen. Was hier vollbracht wurde, sei nicht weniger als ein Wunder. Das formuliert jeder der Festredner auf seine Weise.“

Großen Anteil an der positiven Atmosphäre haben auch die Hornisten Anke Saxinger und Prof. Uwe Bartels. Als Anke Saxinger zum Auftakt der Feierstunde auf ihrem Flügelhorn das Signal „Flagge hissen“ bläst, ist die Stimmung prächtig. Die Zuhörer sitzen dichtgedrängt auf Bierzeltbän-



Michael Heinrich Schormann und Prof. Dr. Stefan Winghart mit Emily Weede im Gespräch.

ken und blicken erwartungsvoll Richtung Rednerpult. Landrat Rainer Rempe, Seevetals Bürgermeisterin Martina Oertzen, der Vorstandsvorsitzende der Sparkasse Harburg-Buxtehude, Heinz Lüers, und der Präsident des Niedersächsischen Landesamts für Denkmalpflege, Prof. Dr. Stefan Winghart, verneigen sich vor der Leistung der ehrenamtlichen Mühlenretter. Der emotionale Vortrag aller Lobreden zeugt von echter Bewunderung für das „einst völlig utopisch erscheinende Herkulesprojekt“, wie Rempe es nennt. Die Zuhörer applaudieren enthusiastisch. Viele der Anwesenden haben selbst mit angepackt. Mehr als 30.000 Arbeitsstunden haben die ehrenamtlichen Mühlenretter – anfangs waren es 88, inzwischen zählt der Verein über 1.000 Mitglieder – auf dem 2,5 Hektar großen Areal geleistet. Jeden Sonnabend treffen sich rund 50 freiwillige Helfer zum sogenannten Mühlenputz in Karoxbostel. Seit fünf Jahren. „So lange die eigene Begeisterung hoch zu halten, das allein ist schon preiswürdig“, bemerkt Prof. Winghart und löst einen weiteren Beifallssturm aus. Profi-Handwerker haben sich ebenfalls vielfach unentgeltlich eingebracht. Die heimische Wirtschaft hat aber auch profitiert, wie der Landrat zu berichten weiß. Handwerksbetriebe aus Seevetal und dem Landkreis Harburg haben durch die Mühlensanierung Aufträge im Wert von 440.000 Euro bekom-





Die Bundstagsabgeordnete Svenja Stadler (SPD) ist eine große Förderin des Projekts.

men. Möglich macht das die Unterstützung durch EU-Gelder, viele Stiftungen, Förderer und Sponsoren. Auch künftig wird es nicht an Möglichkeiten zum Engagement und zu Investitionen fehlen. Zum Denkmalensemble gehören das Wohn- und Wirtschaftshaus aus dem Jahr 1817, die Wassermühle mit drei Mahlgängen von 1893 und die Sägerei aus dem Jahr 1900 mit einem seltenen, sogenannten Venezianischen Gatter. Auch das Backhaus haben die Mühlenfreunde wieder instand gesetzt, dort wird bei Veranstaltungen Vollkornbrot und Butterkuchen gebacken. Momentan sind die Mühlenretter dabei, das ehemalige Schweinehaus zu sanieren.

"Dort entstehen ein Gruppenraum und ein Werkraum", erklärt Emily Weede. Mittlerweile ist die Mühle zu einem lebendigen Ort der Begegnung geworden, an dem auch zahlreiche kulturelle Veranstaltungen stattfinden. Menschen mit Behinderungen aus dem Haus Huckfeld veranstalten hier Theateraufführungen, es gibt Autoren Lesungen, Konzerte, Märchenabende, Tagungen, Märkte und Mahltage. Viele Hochzeitspaare lassen sich in der guten Stube trauen. Schulkinder halten sich während der Ganztagsbetreuung an vier Tagen in der Woche auf dem weitläufigen Gelände auf, das inzwischen auch einen Natu-

rerlebnispfad hat. „Hier im Mühlenverein haben viele Menschen einen Platz in der Gemeinschaft gefunden. Hier werden sie wertgeschätzt, hier sind sie unverzichtbar. Die Wassermühle ist ein Glücksfall für Seevetal. Und der Mühlenverein ist ein Musterbeispiel dafür, was Ehrenamt zu leisten vermag“, sagt Bürgermeisterin Martina Oertzen und erntet dafür anhaltenden Applaus. Zum Schluss bedankt sich die Vereinsvorsitzende Emily Weede bei der Sparkassenstiftung, allen anderen Förderern, den Denkmalpflegern, Wolfgang Küchenmeister und Dr. Klaus Püttmann, und „bei allen unseren fantastischen Handwerkern“. Die Förderer Karsten Behr, Bingo Stiftung; Dieter Kunze, Deutsche Stiftung Denkmalschutz; Svenja Stadler MdB waren auch zu diesem Anlass nach Karoxbostel gekommen. Bevor der leckere Imbiss vom Hotel-Restaurant Derboven von fleißigen Mühlenhelfern serviert wird, singen noch alle gemeinsam „Es klappert die Mühle am rauschenden Bach“ – virtuos begleitet von den beiden Bläsern.



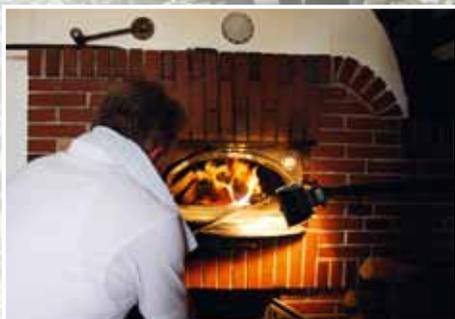
Anke Saxinger und Prof. Uwe Bartels sorgten für den musikalischen Rahmen der Preisverleihung.

Fotos: "Schönes Leben"

Anke Saxinger und Uwe Bartels haben an diesem Abend bewiesen, dass sie auf ihren Parforce- und Barockhörnern nicht nur Stücke von Leopold Mozart und Georg Friedrich Händel perfekt vortragen können, sondern auch alle Anwesenden zum Mitsingen animieren können.



Deutscher Mühlentag



Pfingstmontag 11 bis 18 Uhr